

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Gros

Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich, für Postremesse 5 Blau, Anzeigen: Die 10. Seite, 0,40 G, 1. Seite 0,60 G, in Deutschland 0,40 und 0,60 Goldmark, Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss Nr. 6 118 abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 08. Anzeigen - Anstalt, Expedition und Druckerei 212 07.

Nr. 154

Freitag, den 5. Juli 1929

20. Jahrgang

Drohende Regierungskrise in Frankreich.

Die Rechte gegen eine Rheinlandräumung.

Der Streit um die französischen Vorbehalte bei der Ratifizierung des interalliierten Schuldenabkommens hat sich am Donnerstag derart gesteigert, daß die Gefahr einer akuten Regierungskrise durchaus gegeben ist. In diesen Vorbehalten will Frankreich bekanntlich ausdrücklich festlegen, daß es an seine Gläubiger nicht mehr zahlen willens ist, als es von seinem Schuldner Deutschland erhält. Die große Streitfrage war bisher nun die, wie man diese Vorbehalte ausdrücken könne, ohne die französischen Gläubiger zum Widerspruch zu reizen. Die Finanzkommission der Kammer hat nun am Donnerstag auf Vorschlag des radikalen Abg. Palmade mit den Stimmen der Linken beschlossen, diesen Vorbehalten eine direkt aggressive Form zu geben. Mit diesem Beschluß ist die Regierung Poinecaré in eine verzweifelte Zwangslage geraten. Die Linke hat nämlich keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich zu dieser aggressiven Schärfe deshalb entschlossen hat, weil die Regierung Poinecaré ihrer Ansicht nach hinsichtlich der Inkraftsetzung des Youngplans eine allzu schärfende Politik betreibt, und weil sie noch keine bindende Zusage über die Räumung des Rheinlandes abgegeben hat. Sowohl der sozialistische Parteiführer, Léon Blum, sowie auch die beiden radikalen Führer, Herriot und Daladier, erklärten gestern in ausführlichen politischen Artikeln ihrer Parteipresse, daß vor der Ratifizierung des interalliierten Schuldenabkommens in London und Washington die Gewissheit für die Inkraftsetzung des Youngplans und die Räumung des Rheinlandes gegeben sein müsse. Von der augenblicklichen Regierungsmehrheit aber, die sich zum größten Teil aus den Rechten zusammensetzt, ist zumindest ein Widerspruch gegen die Rheinlandräumung zu erwarten. Dann aber wäre die Inkraftsetzung des Youngplans gefährdet, weil Deutschland die Räumung als *conditio sine qua non* bezeichnet hat. Alle drei Führer der Linksparteien sind sich daher einig in der Forderung, daß Poinecaré nun ebenso wie Macdonald von der Tribüne der französischen Kammer herab die Rheinlandräumung aufgabe. Die französischen Rechtenparteien wollen mit diesem Vorschlag die Linken herausschleichen im Interesse einer neuen Friedenspolitik. Erfolg ist, nichts anderes als ein innenpolitisches Mandat. Sie bestreiten damit nur erneut, daß die widersprüchliche Stellung Poinecarés, der seine Innenpolitik mit Hilfe der Rechten, seine Außenpolitik mit Hilfe der Linken treibt, nicht mehr länger tragbar ist. Die große Informationspresse, die sich heute in der Rolle des neutralen Beobachters gefällt, glaubt angefaßt des neuen Kampfes zwischen Rechten und Linken, ihnen für heute den Sturz des Kabinetts Poinecaré als schlimmste Möglichkeit vorauszusagen zu können.

Die kleinen Staaten sollen mitreden.

Neue französische Wünsche zur Schuldenkonferenz.

In dem zur Zeit zwischen Paris und London geführten Meinungswechsel über die bevorstehende diplomatische Konferenz ist bisher noch kein Fortschritt zu verzeichnen. Die französische Regierung befürwortet lebhaft die Einziehung von Vertretern der kleinen Staaten zu den Verhandlungen über die Inkraftsetzung des Youngplans. Hiergegen wird kaum etwas einzuwenden sein, vorausgesetzt, daß es sich hier nicht darum handelt, den mühsam ausgearbeiteten Youngplan noch in letzter Stunde durch allerhand Mandat zu bringen. Wollte ausgeführt werden, was man auch in Pariser amtlichen Kreisen einzusehen scheint, eine Beteiligung der mit Frankreich verbundenen Staaten an den Verhandlungen über die Rheinlandräumung und anderer zwischen Deutschland und Frankreich schwebender Fragen.

Was sagen die Dominien dazu?

Um die Beziehungen Englands zu Sowjetrußland.

In Beantwortung einer Frage teilte Außenminister Henderson im Unterhaus mit, daß die Regierung hinsichtlich der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland mit den

Dominien in Verbindung stehe. Dies sei notwendig gewesen, da die konservative Regierung auf der letzten Weltrechtskonferenz die Versicherung abgegeben habe, daß keinerlei Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Beziehungen ohne Unterrichtung der Dominien ausgenommen würden. Der Außenminister lehnte es jedoch ab, darüber Auskunft zu geben, ob es sich um eine bloße Verständigung der Dominien oder die Einholung ihres Einverständnisses handle. Die südafrikanische Regierung hat inzwischen das Augenmerk dahin verlagert, daß Südafrika keine Einwendungen gegen die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen zu machen gedenke.

Jeder Streit unterliegt dem Schiedsgericht.

Die französische Kammer gegen die Regierung.

Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer befaßte sich gestern nachmittags mit der Frage des Beitritts Frankreichs zur Genfer Generalakte über das Schiedsgerichtsverfahren. Die französische Regierung hat bekanntlich eine Reihe von Vorbehalten ausgearbeitet, die den Wert des Beitritts ganz erheblich einschränken, für gewisse Arten von Streitigkeiten sogar ganz aufheben. Nachdem Außenminister Briand gestern im Auswärtigen Ausschuss den Standpunkt der Regierung dargelegt hatte, nahm der Ausschuss einstimmig eine Entschließung an, die den Berichterstatter ermächtigt, mit dem Außenminister in den Beratungen einzutreten, zu dem Zweck, daß die von der Regierung erhobenen Vorbehalte so weit eingeschränkt werden, daß kein

Die ausgebliebene Sensation.

Das Märchen von den Erschießungen in der Sowjetbotschaft.

Die große Sensation im Drloff-Prozess, auf die die bürgerliche Presse ihr Publikum neugierig gemacht hatte: daß Pawlonowsky Enthüllungen machen werde über die im Keller der russischen Botschaft hingerichteten und verscharrten ungetreuen Beamten der GPU, ist ausgeblieben. Diese Latarengeheuer haben sich schon vor drei Jahren erledigt, als der „Kul“, eine in Berlin erscheinende Emigrantenzeitung, sie veröffentlichte, und der verantwortliche Redakteur wegen Verleumdung der Sowjetbehörden verurteilt wurde. Interessant daran ist nur das geistige Niveau, auf das sie schließen läßt. Pawlonowsky, ehemaliger sowjetrussischer Spion, hat ja dem Herrn Dassel, Mittelmann zwischen ihm und Knickerbocker, einmal ein garantiertes „echtes“ Dokument angeboten, in dem Stesemann mit Arnold Reckberg zusammen der französischen Regierung das Ruhrgebiet ausgeliefert. Es ist nicht anders: diese gescheiterte Existenz hat alles versucht, um sich über Wasser zu halten. Um seinen Koffer auszulösen, der in einem kleinen Hotel als Pfand zurückgehalten war, flunzte er dem amerikanischen Pressemannechen vor, es seien Dokumente von großem Wert darin und lockte so den Vorschub heraus, den er gerade im Augenblick benötigte.

Mäkelhaft bleibt jener merkwürdige Einbruch bei Herrn Knickerbocker zwei Tage nach Auszahlung des Vorschusses, bei dem nichts von Wert abhandeln gekommen ist und die Schreibtische nach etwas durchwühlt wurden, was nicht aufzufinden war. Was dagegen durchaus nicht rätselhaft ist, daß Knickerbocker, der sich nun wie ein Verzweifelter um seine Ehrenrettung bemüht, mit der russischen Botschaft enge Fühlung genommen und im Einverständnis mit ihr die Anzeige gegen Drloff und Pawlonowsky erstattet hat. Man hat ja auch in seinem Büro eine Diktiermaschine des Botschafters kreiert gefunden. In schönster Harmonie hat die russische Botschaft mit der amerikanischen bei dem deutschen Gericht auf die Einleitung dieses Verfahrens gedrängt. Die kommunistische Presse, die diesen mysteriösen Fall für sich auszu-

Streitfall, welcher Art er auch sei, der schiedsgerichtlichen Regelung entzogen werde.

Ägyptischer Appell an Macdonald.

Gegen die Verhandlungen mit der verfassungswidrigen Regierung.

Der frühere ägyptische Ministerpräsident, und mit ihm 180 ägyptische Senatoren und Abgeordnete haben an den englischen Ministerpräsidenten Ramsay Macdonald und den Außenminister Henderson Kabel gesandt, in welchem erklärt wird, daß das gegenwärtige ägyptische Regime auf nicht verfassungsmäßigem Wege zustande gekommen ist und nicht dem Willen der Nation entspreche. Die Botschaft der Ägypter spricht ferner die Bestürzung aus, daß der gegenwärtig in London anwesende verfassungswidrige Ministerpräsident mit der Regierung Verhandlungen bezüglich des ägyptischen Problems eingeleitet trachtet und lenkt die Aufmerksamkeit der Arbeiterregierung auf die Tatsache, daß dieser Ministerpräsident Ägyptens keinerlei Qualifikation besitze, um im Namen Ägyptens zu sprechen.

Paris ist gespannt. Savas veröffentlicht folgende Mitteilung: Wie in unterrichteten Kreisen bekannt, erwartet man demnächst in Paris die Antwort der englischen Regierung auf die Note vom 28. Juni, in der die französische Regierung Vorschläge über den Ort und den Zeitpunkt der kommenden Konferenz der Regierungen zur Inangriffnahme des Youngplans für das zu wählende Verfahren gemacht hatte.

Kommunistischer Hungerstreik in der Festung Gollnow. In Gollnow sind seit gestern die drei kommunistischen Festungsgesangenen Schneider, Erdmann und Preuß in den Hungerstreik getreten. Voraus ging, wie gemeldet, eine Hungerstreik am letzten Sonntag, bei der die Gefangenen und Strafaufsichtsbeamten Verletzungen davontrugen.

Schlachten gedenkt, hütet sich wohl, auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Im großen und ganzen wurde an diesem dritten Verhandlungstage wenig Neues zutage gefördert. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß Drloff sich in einem Geschäft für Büroartikel von einer Verkäuferin eine Nummer aus einem Briefbogen hatte drucken lassen und schließlich, daß er in einer russischen Buchdruckerlei, die für die Außenhandels-gesellschaft und für die Moskauer GPU arbeitet, Briefbogen mit dem Kopf des Außenministeriums der Sowjetrepublik hatte anfertigen lassen.

Ferner gab der Rechtsanwalt Dr. Fuchs für den Angeklagten Pawlonowsky eine Erklärung ab, in der dieser sich gegen die Behauptung wehrt, daß er wegen Diebstahls von der Geheimpolizei entlassen worden sei. Pawlonowsky nehme für sich in Anspruch, aus ideellen Beweggründen und aus glühendem Haß gegen den Bolschewismus gehandelt zu haben. Als erster Zeuge wurde der Druckermeister Nicolai v. Schwabe, ein russischer Emigrant, vernommen. Der Zeuge gibt an, daß er mehrfach Druckaufträge für Drloff ausgeführt habe. Der Angeklagte Drloff erklärte dazu, daß er habe feststellen wollen, ob die von Geheimagenten der Sowjetpolizei in Berlin bestellten Formulare sich mit den amtlichen im Moskauer bedekten. Deshalb habe er einige Formulare drucken lassen und zur Prüfung nach Moskau geschickt.

Verfälschungen darf nicht werden, daß die deutschen Behörden sich nicht gerade mit Ruhm beehrt haben. Der Kriminalkommissar Dr. Braschwit, der mit der Untersuchung betraut gewesen war, erklärte zum allgemeinen Vernehmen nicht zum geringsten des Vorstehenden selbst — daß er nur Fragen beantworten dürfe, die er zuvor seiner vorgesetzten Behörde vorgelegt habe. „Generell“ dürfe er keine Aussagen machen. Das Gericht mußte daraufhin beschließen, erst einer Vernehmung der Verteidigung an das preussische Innenministerium stattzugeben, ehe mit der Vernehmung der Kriminalkommissare fortgefahren würde. Nach der Mittagspause erschien zur Überwachung oder Unterfütterung des jugendlichen Vertreters der Staatsanwaltschaft ein umfangreicher, würdiger älterer Herr, der neben ihm Platz nahm, sich als Oberstaatsanwalt vorstellte und feierlich erklärte, Fragen an die Kriminalkommissare, auch wenn das Innenministerium seine Einwilligung geben sollte, nur dann zuzulassen, wenn sie „unbedingt zur Sache gehörten“. Ob die politische Polizei die Vorschriften nicht ein bißchen zu weit treibt, zumal die russische Presse bereits etwas von Vertuschungsmanövern muntelt? Und ob ein Richter, der nicht einmal weiß, daß die russische Außenhandelsvertretung eine staatliche Behörde ist, sich besonders gut für den Vorfall in einem so hochpolitischen Prozess eignet?

Die Sowjetpresse über den Drloff-Prozess.

Die Moskauer offiziellen „Iswestija“, die wie alle größten Sowjetblätter täglich ausführliche telegraphische Berichte über den Drloff-Prozess veröffentlichen, betonen, daß die Aussagen der Angeklagten alle von Seiten des Blattes vor Beginn des Prozesses geäußerten Mitteilungen bekräftigt hätten: „Die widerwärtige Tätigkeit der künftigen Agenten und Spione, als welche sich Drloff u. Co. erweisen, wird immer klarer enthüllt. Wir sehen, daß auch die deutsche Presse sich genötigt sieht, auf Grund der Prozeßberichte den auf trischer Tat erappten Weißgardisten die richtige Kennzeichnung zuteil werden zu lassen.“ Die „Pravda“ schreibt: „Es hat sich auch herausgestellt, daß die Arbeit der Fälscher so geführt wurde, daß auch den Interessen Deutschlands unlegbarer Schaden erwachsen ist, obgleich doch diese Leute sich in beständiger Fühlung mit amtlichen deutschen Stellen befanden.“

Mit Stinkbomben und Feuerwerkskörpern.

Ueble Ausbreitungen nationalsozialistischer Studenten.

Mit Stinkbomben und Feuerwerkskörpern.

An diesem deutschen Wesen soll die Welt genesen?

Gelegentlich eines Vortrages über die Reparationsfrage, den der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Professor Georg Bernhard, gestern abend auf Einladung der demokratischen Studenten im Stadtparke in Göttingen hielt, kam es zu umfangreichen Störungen durch nationalsozialistische Versammlungssteilnehmer. Trotz des vom Reichsbanner gestellten Saalschutzes und trotzdem etwa 30 Polizeibeamte im Saale anwesend waren, warfen die Nationalsozialisten gleich nach Beginn der Veranstaltung Stinkbomben. Nach etwa 15 Minuten ging plötzlich das Licht aus und einer der Störkräfte warf einen explodierenden Feuerwerkskörper nach der Rednertribüne. Der Täter wurde verhaftet. Nachdem die Lichtanlage unter Bewachung gestellt worden war, nahm die Veranstaltung ihren Fortgang. Es wurden aber immer wieder Stinkbomben geworfen, bis es endlich gelang, die betreffenden Nationalsozialisten aus dem Saal zu entfernen. Sie wurden verhaftet und der Polizei übergeben. Dann wurde die Versammlung ziemlich störungs-

frei zu Ende geführt, trotzdem die Nationalsozialisten immer wieder versuchten, durch Abfingen des Deutschland-Leders die Versammlung zu sprengen. Nach Abschluß der Veranstaltung wurden einige jüdische Bürger der Stadt vor dem Versammlungsort von Nationalsozialisten angegriffen und verletzt.

Überwältigte Rundgebungen Berliner Studenten.

Die Berliner Studentenschaft veranstaltete gestern auf dem Opernplatz eine Saarlundgebung, in der gleichzeitig gegen die Maßnahmen anläßlich der Reichstags-Rundgebung protestiert werden sollte. Da die Auffstellung eines großen Lautsprechers an dieser Stelle untersagt war, aber im nahen Theatergebäude genehmigt wurde, begaben sich die Teilnehmer dort hin. Nach dem Abfingen des Deutschland-Leders, mit dem die Feier schloß, versammelten etwa 100 nationalsozialistische Studenten eine weitere Rundgebung vor der Universitätsbibliothek. Darauf begab sich der Zug in Richtung auf das Kultusministerium, wurde jedoch von der Polizei abgefangen. Da trotzdem einige Trupps in das Viertel vorbrangen, wurden sechs Nationalsozialisten festgenommen.

Amerikas Unabhängigkeitsfeier.

Dabei gab es massenhafte Ausflüge, Großener und Unglücksfälle.

Die Feier des Unabhängigkeitstages hatte schon vor-
gehoren. Ungeheuer, nach Millionen zählende
Menschenmassen strömten nach den Seebädern in Neu-Eng-
land und Kanada. Zur Bewältigung des Verkehrs waren
1500 Eisenbahnzüge, mehrere tausend Omnibusse,
viele Dampfer und Flugzeuge in Bewegung. Besondere
Vorschriften regelten in diesen Bädern den Verkauf von
Spirituosen an Amerikaner. Kein Tourist durfte mehr als
zwei Flaschen Whisky kaufen. Wie in früheren Jahren
ergab sich eine Reihe von Unglücksfällen infolge
leichtfertigen Umganges mit Feuerwerkskörpern. Der Leiter
der New Yorker Feuerwehr mußte im Mundfunk eine von ihm
gehaltene Ansprache über die Gefahren des Umganges mit
Feuerwerkskörpern unterbrechen, um das Kommando bei
der Bekämpfung eines Großfeueres zu übernehmen, zu
dessen Abwehr 21 Feuerwehrlöcher aufgestellt werden muß-
ten. Das Feuer war in einem Brooklyner Holzlager aus-
gebrochen, das von Kindern durch Feuerwerkskörper in
Brand gesetzt worden war. Das Feuer ergriß mehrere
Fabriken und Lagerhäuser und verursachte einen Schaden
von 4 Millionen Dollar. Zeitweilig bestand die Gefahr, daß
infolge der sich entwickelnden Hitze ein in der Nähe des
Brandherdes gelegener Gasbehälter in die Luft fliegen
würde. In Omaha (Nebraska) setzte eine Explosion in einem
Feuerwerksladen das ganze Haus in Brand. Drei Personen
litten ums Leben. In Massachusetts wurden die Straßen
an der Staatsgrenze von der Polizei besetzt, um zu verhün-
dern, daß Feuerwerkskörper eingeschmuggelt würden.

Auch Paris feiert.

Aber es beklagt sich bitter über Amerika.

Der sogenannte „Unabhängigkeitstag“ wurde am Don-
nerstag, wie alljährlich, in Paris festlich begangen. Zahl-
reiche Gebäude waren mit amerikanischen und französischen
Flaggen behängt, und es fanden die üblichen Zeremonien
vor dem Grabmal des unbekannten Soldaten und dem
Grabmal des Generals Lafayette, der für die Unabhängig-
keit der Vereinigten Staaten kämpfte, statt. Diese offizielle
Festfeier kann jedoch nicht über die sich steigende Bitter-
keit der französischen öffentlichen Meinung gegen die Ameri-
kaner hinwegtäuschen. Nicht wenige Blätter machen denn
auch aus ihrem wahren Gefühl kein Hehl. So weist die
„Liberté“ darauf hin, daß die amerikanische Freiheitsbewe-
gung damit begonnen habe, daß englische Teeladungen in
den Hudson geworfen wurden, und warnt die Amerikaner,
sie möchten sich vorhüten, daß nicht eines Tages ihre
Touristenautos in der Seine verschwänden. „Das ist eine
alte Geschichte“, so schreibt das Blatt, „die ganze Welt weiß,
daß man nur von der Freiheit redet, wenn man selber in
Fesseln geschlagen ist. Über die Geschichte beginnt immer
von neuem.“

Der „Paris Midy“ schlägt eine wichtige „Verbesserung“
des heutigen Festprogramms vor, dessen Mittelpunkt, wie
das Blatt meint, ein Frühstück werden sollte, das ausschließ-
lich aus den Konferenzen der amerikanischen Kriegsvorrate
zusammengesetzt ist und an dessen Ende „natürlich jedem
seine Rechnung präsentiert“ wird.

Konflikt zwischen Regierung und Hochschule.

Auch Litauen hat seine „Säuberung“.

Aus einer scharfen Polemik des Regierungsblattes
„Lietuvos Aidas“ gegen die Professorenschaft der Komoroer
Universität ist zu entnehmen, daß die litauische Regierung
offenbar die Absicht hat, demnächst unter den Hochschullehrern
„süchtliche Mäherung“ zu halten und Maßregelungen vor-
zunehmen. Bekanntlich befindet sich ein sehr großer Teil
der Professorenschaft schon lange in scharfem Gegen-
satz zur Regierung und Demokratie. Das Regie-
rungsblatt erklärt, daß die Universität nicht nur zu viele
Professoren habe, sondern auch unter diesen solche, die nie-

mals auf wissenschaftlichem Gebiet etwas geleistet hätten.
Man muß nunmehr erwarten, daß die Regierung diese als
ungeeignet bezeichneten Professoren entlassen wird. Der
Konflikt zwischen Hochschule und Regierung hat sich in letzter
Zeit wieder sehr verschärft: die Universität hat in
demonstrativer Weise nach erfolgtem Verbot der sozialdemo-
kratischen Partei einen Sozialdemokraten zum
Rektor gewählt, was die Regierungspresse zu Auslassun-
gen über die Unfähigkeit der Universität, sich selbst zu ver-
walten, veranlaßt hat.

Der sozialdemokratische Wahlerfolg in Holland.

Die Spaltung bei den Kommunisten.

Bei den Kammerwahlen in Holland wurden nach der
endgültigen Zählung insgesamt 880 817 Stimmen gegen
807 882 Stimmen im Jahre 1925 abgegeben. Davon ent-
fielen auf die Arbeiterpartei 804 818 Stimmen gegen
708 882 Stimmen im Jahre 1925. Die Sozialisten werden,
wie in der alten Kammer, 24 Sitze erhalten.

Trotz der Stimmpflicht, deren Nichterfüllung bestraft
wird, haben 20 000 Wähler in Amsterdam nicht gewählt. In
Amsterdam wurden 880 880 gültige Stimmen abgegeben,
wovon 194 828 auf die Sozialdemokratie, 58 047 auf die
Niederländisch-Katholische Staatspartei, 12 810 auf die Kommuni-
stengruppe der Arbeiter, 8280 auf die Richtung Blinckoop und
7480 auf die revolutionäre Sozialistische Partei entfielen.

„Juden sind unser Unglück.“

Bilder Unfug der Hakenkreuzler.

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in Köln hatte an
einem Hause am belebten Hohenzollernring ein Schild an-
gebracht mit der Unterschrift: „Die Juden sind unser Unglück.“
Die Polizei forderte vor einiger Zeit die Nationalsozialisten
auf, das Schild zu entfernen. Dabei zerbrach das Schild und
konnte nicht mehr verwandt werden. Darauf stellten die
Nationalsozialisten bei der Polizei den Antrag auf Schadener-
satz. Als die Polizei auf diesen blöden Antrag nicht einging,
wurde sie von den Nationalsozialisten verklagt. Aber auch
beim Gericht hatten die Hakenkreuzler kein Glück. Sie sind
mit der Klage glatt abgewiesen worden. Mit der Auffüllung
ihrer Parteikasse aus dem Geldbeutel der sonst so verhassten
Judenrepublik haben die Herrschaften also kein Glück gehabt.

Hinter den Hakenkreuzern.

Für Antana Auauit haben die Nationalsozialisten einen
großen Hakenkreuzrumpf in Nürnberg vorgeführt. Schon
heute nehmen sie den Mund gehörig voll. Ein Bild hinter
die Kulissen aber zeigt, daß der Laden nicht klappen will. Ein
Parolebefehl des Gaues Magdeburg-Anhalt schimpft entrüstet:
„Zum Sonderzug des Gaues fehlen noch ungefähr hün-
dert Meldungen. Ich ersuche die Ortsgruppen und St-For-
mationen umgehend, noch einmal mit Parteigenossen und
St-Leuten Rücksprache zu nehmen, damit der Sonderzug
gefüllt wird. Die Meldungen sind mir sofort durch Brief
mitzuteilen. Es wäre eine große Schlappe, wenn der Gau
bei seiner Stärke von 1200 Mitgliedern nicht einmal 880
Zelluchner für den Sonderzug anbrächte.“

Die Begeisterung bei den Hakenkreuzmannschaften scheint
nicht sehr groß zu sein, sie müssen deshalb nach Nürnberg
kommandiert werden, wie die Rekruten zum Gottesdienst.
Ein weiterer Befehl für den Nürnberger Tag der Haken-
kreuzler lautet: „Mein für die Massenquartiere der SA
werden allein über 8000 Zentner Stroh benötigt. Gleich
8000 Zentner Stroh? sollen die Köpfe frisch aufgefüllt
werden?“

Noch ein Grenzzwischenfall. Der Pariser „Quotidien“
weiß von einem neuen französisch-italienischen Grenz-
zwischenfall zu berichten. Die Italiener haben die Grenze im
Tale der Vesubie oberhalb von Nizza geschlossen. Selbst der
kleine Grenzverkehr ist verboten. Gleichzeitig wurde ein im
Westen eines Franzosen befindliches Hotel dicht hinter der
Grenze polizeilich geschlossen. Angeblich hätten sich die Gäste
antifaschistische Kundgebungen erlaubt. Diese Maßnahme
hat starke Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen.

Erst verleunden, dann kniefen.

Ueble Praktiken der kommunistischen Presse.

Die Redakteure Rebe und Steinicke der „Rote Fahne“
in Berlin und der Redakteur der „Sozialistischen Republik“
in Köln, Dr. Klepper, wurden am Dienstag wegen Ver-
leumdung des Majors a. D. Mayr zu je 6 Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

Die Berliner „Rote Fahne“ hatte vor einem Jahre in
mehreren Artikeln infame Verdächtigungen gegen das Mit-
glied des Reichsbanners, Major a. D. Mayr, erhoben, den
sie der bezahlten Doppelpionage im Dienste der Franzosen
bezeichnete und als Abenteurer, übelsten faschistischen Lock-
spiegel und blutigsten Terroristen bezeichnete. Mayr strengte
sogar Klage gegen die verantwortlichen Redakteure Rebe
und Steinicke sowie den verantwortlichen Schriftleiter, Dr.
Klepper (Köln), an, der die Verdächtigungen in der „Sozia-
listischen Republik“ nachgedruckt hatte. Die drei Kommuni-
sten hatten es immer wieder verstanden, den Termin hinaus-
zuzögern.

In der Hauptverhandlung vor dem Münchener Straf-
richter am Dienstag versuchten die Angeklagten es neuer-
dings mit einem Verschleppungsmanöver, indem sie die
Zeugenladung des in der Normandie lebenden berühmten
Separatistenführers Matthes beantragten. Matthes soll sich
in einem Schreiben an die R.P.D. bereit erklärt haben, gegen
die Forderung freien Geleites durch Deutschland als Zeuge
zu erscheinen. Das Gericht lehnte den Antrag jedoch ab,
nachdem eine eingehende staatsanwaltschaftliche Untersuchung
nicht den geringsten Anhaltspunkt für die angebliche Spio-
nagetätigkeit Mayrs ergeben hat.

Regierungswechsel in Estland.

Der neugewählte Vorsitzende des estnischen Parlaments
Einbund erklärte bei einem Presseempfang, daß mit einer hal-
bigen Beendigung der Regierungskrise gerechnet werden
dürfte. Er selbst stehe bereits in Verhandlungen mit den
Parteilührern. Einbund zweifelt nicht daran, daß jetzt eine
auf die bürgerlichen Gruppen gestützte Regierung das
bisherige sozialdemokratische Kabinett ablösen wird. Als
ausführendes sozialdemokratisches Kabinett für den Posten des Minis-
terpräsidenten kandidieren für den Posten des Minister-
präsidenten (und damit der estnischen Verfassung entsprechend
auch des Staatsoberhauptes) werden der bisherige Gesandte
Estlands in Warschau Stranmann genannt, dem bereits die
Bildung der Regierung übertragen wurde.

Kommunistisches Nachspiel zum Königsbesuch.

Der schwedische Königsbesuch in Reval, der vor einigen
Tagen stattfand, hat ein unerwartetes Nachspiel gefunden.
Das estnische kommunistische Blatt „Edasi“ hat unter der
Überschrift „Der Genler auf der Schwelle“ einen Artikel ge-
schrieben, in welchem der König als „Despot“, „Parasit“
usw. in größter Weise beleidigt wird. Die Polizei hat die
betreffende Nummer des Blattes beschlagnahmt und der Re-
dakteur wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Dieser
Vorfall wird in Reval als recht verächtlich empfunden, weil der
Besuch des schwedischen Königs sonst allgemein die größte
Genugtuung ausgelöst hat und als eine Hebung des Prestiges
des jungen Staates Estland empfunden wird.

Ein politischer Attentatsprozess.

Der Schuß auf den Staatsanwalt.

Am Donnerstagnachmittag begann vor den Pariser Ge-
richtswegen der Prozess gegen den Essäfer Georges Benoit,
der am 21. Dezember v. J. ein Revolverattentat auf den
Colmarer Generalkonsul Fajot verübte. Die auf etwa
sechs Tage berechneten Verhandlungen werden Gelegenheit zur
Erörterung des estnischen Problems im Gerichtssaal bieten.
Die Verteidiger Benoit, drei kommunistische Rechtsanwälte,
haben bereits die Autonomisten Roffé und Kallin verteidigt.
Unter den 21 geladenen Zeugen befinden sich fast alle be-
kannten Führer der Autonomisten, so Dr. Niidin, die Abge-
ordneten Sturm und Dacht sowie Senator Müller. Der
Angeklagte schilderte in der gestrigen Verhandlung die Vor-
geschichte seines Verbrechens, für das ihn die medizinischen
Sachverständigen als voll verantwortlich erklärten. Benoit
erklärte, er bedauere heute seine Tat, und es sei ihm eine
große Gewissensberuhigung, daß Fajot wieder geheilt sei.

Die „moderne“ Gattin.

Von Binet-Walmer.

„So“, sagte Georgette und sah sich zufrieden in ihrem neuen
Seim um, nachdem sie eben von der Hochzeitsreise nach Hause
gekommen war.

„So“, sagte sie noch einmal mit Nachdruck zu Fernand, in-
dem sie ihn mit ihren bezaubernden blauen Augen ansah:
„So, Schatz, nun wollen wir mal ein erstes Wort mitein-
ander reden.“

Fernand betrachtete sie beunruhigt — schien es ihm doch,
als hätte ihre hübsche Stimme plötzlich ein wenig von dem
Klang der mütterlichen Stimme erhalten. Gewiß war ihre
Mutter, die alte Frau Fajore, eine in jeder Hinsicht vortref-
liche Dame, aber sie hatte gewiß Eigentümlichkeiten... Sie
hatte eine ganz bestimmte Miene und auch ganz bestimmte
Prinzipien. Aus Angst, etwa zum alten Eisen gerechnet zu
werden, rückwärts zu sein, war sie eine beziderte Frauen-
rechtlerin. Sie war die erste ältere Dame gewesen, die sich
einen Hutentopf zugelegt hatte und warf nur so mit den
Dogmen der Emanzipation um sich.

Schon vor der Hochzeit hatte sie ihren Schwiegerjohn ernst-
haft ins Gebet genommen, und er hatte ergebenst beigeprädigt,
wie es sich für einen braven Schwiegerjohn gehört — jeden-
falls vor der Hochzeit.

„Als nun keine kleine hübsche Frau in dem gleichen feier-
lichen und prächtigen Tonfall loslegte, fragte er ruhig:
„Hörst du nicht, daß wir damit bis morgen warten können?“
— Sie schüttelte ihren feinen Kopf und sagte: „Nein, mein
Freund — morgen ist es zu spät — und du mußt überdies
zeitig auf dein Büro.“

„Na ja — und du mußt in dein Krankenhaus! Denn jetzt
beginnt du ja von neuem mit deiner Tätigkeit als Kranken-
pflegerin! Ach — ja, die Zeit der crassen Arbeit und der
sauren Pflichten rückt heran!“

„Darum eben muß ich gleich mit dir sprechen, dann haben
wir den Abend noch vor uns.“ — Beabsichtigt du etwa den
ganzen Abend und die halbe Nacht zu sprechen? „Ja, falls
du mich unterbrichst — dauert es bloß noch länger! Jetzt bitte
ich dich dringend, still zu sein, und dir mein Programm anzu-
hören.“

Ihr Programm! Ogotogott — wie ihre prinzipienreife
Mutter!

Resolut ergriff er das Wort: „Ich weiß alles — alles,
mein Kind. Deine Mutter hat mir bereits einen längeren
Vortrag gehalten. Ich soll deiner Laufbahn, deiner beruflichen
Entwicklung nicht hemmend im Wege sein — ich soll dich
nicht daran hindern, deine Arbeit zu verrichten und deine
Examina zu machen, damit du einmal Oberärztin werden

kannst... Eine Frau muß absolut unabhängig von ihrem
Mann sein. Nur durch Arbeit erlangt sie Selbstachtung. Es
soll dir gestattet sein, dein eigenes Leben zu führen, deine Wege
zu gehen und eigene Freunde zu haben. Und ich werde niemals
eifersüchtig sein — Du darfst es natürlich auch nicht werden —
denn Eifersucht ist eines denkenden Menschen unwürdig, ent-
springt nieber, tierischen Instinkten — und hängt mit der
altbergrachten Verflaubung der Frau engstens zusammen —
und — ja und —

„Ach, so sei doch endlich mal still!“ fiel ihm Georgette erregt
ins Wort. „Du redest wie eine Maschine — und außerdem
ist es furchtbarer Quatsch, nach meiner Meinung, ich will
nämlich absolut nicht ins Krankenhaus gehen — und ich will
nicht vor zehn Uhr aufstehen! Ich habe bereits dem Mädchen
gesagt, daß sie dir den Morgentee allein ins Schlafzimmer
bringen soll. Du sollst ganz leise aufstehen, ohne mich zu wecken
— und bevor du gehst, sollst du dich davon überzeugen, wie
schön ich noch schlaf — und wenn ich schließlich aufwache,
dann will ich denken — ach — der gute Kerl — jetzt arbeite
er für mich! Was soll ich nur tun, um ihm eine Freude zu
machen — und dann will ich ausgehen und Blumen kaufen —
und wenn du nach Hause kommst, sollst du mich fragen, was
ich getan habe und wo ich gewesen bin und so weiter — und
wenn du zu spät kommst, werde ich wahnsinnig eifersüchtig
werden — und werde leiden — aber das muß eine Frau,
denn umso größer ist ihre Liebe. Du mußt alles dransetzen,
daß ich mich niemals unabhängig fühle! Ich will meine
Freiheit nicht haben! Ich habe diese Freiheit — ich will keine
Schlavin sein und die meiner Liebe — und du sollst mein Herr
und Meister sein!“

Sie schweig einen Augenblick, und Fernand wollte gerade
seinem Erlaunen Ausdruck verleihen, als er sich aber eines
anderen besann, denn er war klug und war sich darüber klar,
daß sie in einem Punkt ihrer Mutter gleich: sie hörte sich selbst
gern reden.

„Mein teurer Freund“, fuhr sie fort, indem sie sich zärtlich
an ihn schmiegte, „früher verheirateten die Mädchen sich, um
ihre Freiheit zu erlangen — jetzt heiraten wir, um der Frei-
heit zu entrichten. Du ahnst ja nicht, wie langweilig es ist,
alles tun zu dürfen, was man will. Du sollst mich dein lebe-
lang gepöppeln, wie du es heute tust. Kann sein, daß ich dann
und wann rasend werde über diese Schlägerei — vielleicht auch
werde ich eine gewisse Freude daran haben, dich dann und
wann zu belügen. Na — ich verheirathe nicht — du mußt
die Verantwortung allein tragen. Und ich will auch Kinder
haben, so viele du willst — auch deren Schlavin will ich sein,
denn ich bin eine Frau, verheiratet, eine wirkliche Frau —
und darum schließe mich in deine Arme, Liebster, und kisse
mich — und von all den andern Dingen wollen wir nicht mehr
reden!“

Biscator wieder in seinem alten Theater. Da die Ver-
hältnisse in der Komischen Oper in Berlin immer noch un-
geklärt sind und Klarheit vorläufig noch nicht zu erwarten ist,
hat sich Erwin Biscator, der die Komische Oper für die nächste
Spielzeit übernehmen sollte, veranlaßt gesehen, wegen der
Übernahme eines anderen Berliner Theaters zu verhandeln.
Da erst die Zwangsversteigerung der Komischen Oper, die
Ende dieser Woche stattfindet, die Verhältnisse klären
könnte, es dabei aber immer noch fraglich bleibt, ob der neue
Besitzer den mit dem früheren Eigentümer geschlossenen Ver-
trag Biscators anerkannt haben würde, andererseits die
Proben für die Eröffnungsvorstellung (Wehring's „Kaufmann
von Berlin“) nicht mehr aufschickbar waren, hat Erwin Bi-
scator das Theater am Rollendörp Platz gepachtet. So steht
nachdem die Feiertage entfallen sind, Biscator in das
Haus zurück, in welchem er als Theaterdirektor begonnen hat.

Ein Ulfstein-Theater in Berlin? Wie eine Wiener Boule-
vardzeitung berichtet, soll der Verlag Ulfstein das den Ge-
brütern Koller gehörende „Theater des Westens“ angekauft
haben, um es im Herbst unter dem Namen „Ulfstein-Theater“
in eigene Regie zu nehmen. Die Bühne rechnet, wie es ferner
heißt, auf ein Stammpublikum der Zeitungskonzern-Abon-
nenten.

Musikpreis des sozialistischen Kulturbundes. Das Preis-
auschreiben zur Erlangung geeigneter Musikstücke für Arbeiter-
konzerte, das der Sozialistische Kulturbund zu Beginn vorigen
Jahres veröffentlichte, hat eine starke Beachtung in allen
Kreisen der Musikwelt gefunden. Zur Prüfung sind so viele
Kandidaturwerke eingereicht worden, daß es unmöglich ist, die
Entscheidung des Prüfungsausschusses am 1. Juli d. J. zu
veröffentlichen. Die Verkündung des Ergebnisses wird daher
erst Mitte dieses Monats stattfinden können.

Die Wiener Sammlung Sigdor freigegeben. Wie gemeldet
wird, ist die berühmteste und größte von den privaten Wiener
Kunstsammlungen, die Sammlung Sigdor, von der berichtet
wurde, daß sie nach Berlin verkauft und vom österreichischen
Bundesbesenamtamt beschlagnahmt wurde, vom Bundes-
besenamtamt freigegeben worden. Die Käufer der Sammlung
sind die bekannten Berliner Kunsthändler Nebech und Alfons
Heilbronn. Ein großer Teil der Sammlung Sigdor wird
jedoch, den Vereinbarungen entsprechend, in Wien versteigert
werden.

Die Sophienkirche in Nowgorod wird Ruinen. Eine
der ältesten Kirchen Rußlands die im 12. Jahrhundert in
Nowgorod erbaute Sophien-Kathedrale, ist auf Beschluß
des Nowgoroder Sowjets in ein Museum für Kirchen-
geschichte und kirchliche Kunst umgewandelt worden. Die
Kirche ist besonders berühmt durch ihre Wandmalereien.

Taghell war die Nacht erlichtet!

Das schwere Unwetter über Danzig. — Wassersüden überall. — Die Feuerwehr in Langfuhr 35 Mal zu Hilfe gerufen.

Zahlreiche Verheerungen.

Ein Gewitter, wie wir es seit Jahren in unserer Gegend nicht mehr erlebt haben, tobte heute Nacht über Danzig. Man hatte gerade den ersten Schlaf hinter sich, als man durch die mächtigen Donnerstöße aus der Ruhe gestört wurde. Bereits um 10 Uhr abends waren in der Ferne Blitze sichtbar. Der Himmel war schwarz von Wolken verhangen. Immerhin rechnete man nur mit einem harmlosen Wetterleuchten und ging zu Bett.

Um 1 1/2 Uhr kam das Gewitter aber bereits über Danzig. Unaufhörlich zuckten wilde Blitze am Himmel. Im Osten war der Himmel zeitweise minutenlang taghell erleuchtet. Gespensterhaft hoben sich die schwarzen Konturen der Häuser und Türme der Stadt vom Himmel ab. Etwa um 1 1/4 Uhr hatte das Unwetter seinen Höhepunkt erreicht. Es folgte Schlag auf Schlag, Donner auf Donner. Strömender Regen prasselte währenddessen vom Himmel hernieder.

Besonders mörderisch war das Bild des mächtigen Gewitters in den Außenbezirken der Stadt. Im Freien konnte man während des Blitzes die ganze Landschaft wie am Tage überschauen. So war von Langfuhr aus Bräsen deutlich zu sehen. In den Wohnungen war alles auf den Beinen. Wohl kaum einer konnte während des Unwetters schlafen. Alle Zimmer waren erleuchtet. Wagemutige standen in den Haustüren und genossen das erhabene Schauspiel. Manchem war aber auch weniger wohl zumute, und in der Tat hatte die rasche Folge der Blitze etwas Unheimliches an sich. Angstlich drängte man sich in die Ecken der Zimmer und namentlich das schöne Geschlecht hatte manche angstvolle Minute zu bestehen.

Das Unwetter hat denn auch zahlreiche Verheerungen angerichtet. Die Schäden sind jedoch ausnahmslos auf den Regen zurückzuführen. Die ungeheuren Wassermengen, die vom Himmel herabströmten, bildeten, unten angelangt, wahre Wälder. Am weitesten meinten war der Vorort Langfuhr durch das Unwetter in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Die Asphaltstraßen der Großen Allee waren überschwemmt. Das Wasser flutete die Straße hinab und legte den Verkehr völlig lahm. Mehrere Autos, die unterwegs waren, konnten ihre Weiterfahrt nicht antreten und mußten das Ende des Unwetters abwarten. Schlimm sah es auch heute morgen noch in Neuschottland aus. Am Gebärmere-Verhinderer war ein großer Teich entstanden, durch den die Autos ebenfalls nicht hindurch kamen und stecken blieben.

Besonders stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurde der Kronprinzengraben. Dort sind die Keller voll Wasser gelaufen. Die Keller des Seminars standen heute morgen noch zwei Meter hoch voll Schlamm und Wasser.

Auch in den übrigen Außenbezirken sind Wassersüden zu verzeichnen. In Schidlich lief das Wasser in Strömen die Berge herunter. Die Wasserlängler am Neugartler Tor waren ganz mit Wasser gefüllt. In Ohra war die Radaune stark angeschwollen. Heute morgen hatte sie noch ein gelbbraunes Aussehen. Charakteristisch war bei dem heutigen Gewitter, daß es sich in der kurzen Zeit, in der es über Danzig stand, nicht katastrophal ausstoben konnte. Besonders sind Schäden durch Blitzschläge bis jetzt nicht zu verzeichnen. Um 2 Uhr war das Gewitter so gut wie beendet. Allerdings nahm man noch bis 2 1/2 Uhr am Horizont zuckende Blitze wahr.

Die Feuerwehr hatte keine Ruhe.

Von der Danziger Feuerwehr erhalten wir folgenden Bericht:

Das Gewitter hat sich hauptsächlich in Langfuhr abgepielt. In Danzig selbst ist die Feuerwehr nicht in Tätigkeit getreten, um so öfter dagegen in Langfuhr, und zwar wurde die Feuerwehr zweimal durch Feuerweiber alarmiert. An den Feuerweibern fanden sich gleich mehrere Leute ein, die die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch nehmen wollten. Es wurden vier Fälle über vollgelaufene Keller bzw. Kellerwohnungen durch den Feuerweiber und noch weitere 31 Fälle telephonisch gemeldet. Es handelte sich sämtlich um Wassersüden, die sich auf die verschiedensten Straßen in allen Teilen Langfuhrs verteilten.

Seit 1 30 Uhr nachts ist die Feuerwehr dauernd tätig, soweit sie Kräfte zur Verfügung hat, und soweit Spritzen vorhanden sind, die Schäden zu beheben. Zur Zeit sind Beamte unterwegs, die feststellen, wo die Hilfe am dringendsten benötigt wird. Es sind nicht so viel Kräfte vorhanden, an allen Stellen zugleich zuzugreifen. Die Beamten erstatten Meldung, worauf dann nach der Reihe das Auspumpen zunächst der Kellerwohnungen, dann der Lagerkeller, gewöhnlicher Kellerräume usw. vorgenommen wird.

In Zoppot.

Auch in Zoppot sind zahlreiche Wassersüden zu verzeichnen. Von der Zoppoter Feuerwehr erhalten wir folgenden Bericht:

Die Zoppoter Feuerwehr hat für das Auspumpen der vollgelaufenen Keller ungefähr 500 Gulden zu bekommen. Das Stellen von Gebläsen hat das städtische Gut übernommen, was voraussichtlich weitere 100 Gulden kosten wird, so daß sich der Betrag, den die Feuerwehr zu erhalten hat, auf zirka 600 Gulden belaufen dürfte. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Schäden, die der Feuerwehr bis jetzt nicht gemeldet worden sind.

In der weiteren Umgebung Danzigs

ist das Unwetter ziemlich harmlos verlaufen. So werden beispielsweise aus Liegenhof und vom Lande keine nennenswerten Schäden gemeldet.

Regie Nachrichten aus dem deutschen Unwettergebiet.

Orkanartiger Sturm über Oesterreich.

Wien, 5. 7. Der orkanartige Weststurm, der gestern abend über Wien hinwegbrause, hat auch in der weiteren Umgebung und in der Provinz schweren Schaden angerichtet. Der Schnellzug über Prag, der gestern um 10 1/2 Uhr abends in Wien sätig war, traf erst gegen 3 Uhr früh ein, weil die Strecke durch entwurzelte Bäume und zerbrochene Telegraphenstangen verlegt war. Das Zentrum des Unwetters dürfte in Salzburg gelegen haben, wie denn auch das Salzammergut besonders schwer betroffen zu sein scheint. Am Eingang in den Mirabellgarten wurde der frühere Oberarzt des Salzburger Kinderhospitals, Dr. Biola, unter einem stürzenden Baum begraben und erlag kurz darauf den erlittenen Verletzungen. Zwei junge Holzarbeiter wurden in Sicht von einem umstürzenden Mast der Starkstromleitung getroffen und sofort getötet.

Gegenschlag in der Oberpfalz.

Sulzbach, 5. 7. Gestern nachmittag ging über die Gegend von Sulzbach und Rosenberg (Oberpfalz) ein schweres Gewitter mit katastrophalen Folgen nieder. Ungeheure Hagelkörner, wie sie seit Menschengedenken nicht beobachtet hatte, zerstörten Dächer und Fensterscheiben. Auf den Straßen von Sulzbach und

Rosenberg liegen die Dachziegel in großen Haufen. Manche Häuser wurden völlig abgedeckt. Die Getreidernte wie die Hackfruchtenernte sind vollständig vernichtet.

In Vohenstrauß hauste das Unwetter erbarmungslos. Die auf dem Felde befindlichen trugen Verletzungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Auch die Tierärzte hatten alle Hände voll zu tun. In Vohenstrauß selbst wurden die auf der Westseite gelegenen Gebäude schwer beschädigt. Kein Fenster ist dort unversehrt geblieben und eine Unmenge Dachziegel sind auf die Straße geschleubert worden. Bei einem Nobbing passierenden Schnellzug waren fast sämtliche Fenster zertrümmert.

70 Prozent der Ernte vernichtet.

Schwabach, 5. 7. Fünf schwere Gewitter gingen gestern über der Schwabacher Gegend nieder. Die Hagelschauer dauerten jeweils ungefähr zehn Minuten. In der Stadt selbst ist der Schaden weniger groß, dagegen haben die umliegenden Gemeinden ungeheuer gelitten. 70 Prozent der Ernte sollen vernichtet sein.

Winter über Dinkelsbühl.

Kürnberg, 5. 7. Nach neueren Nachrichten aus Dinkelsbühl läßt sich nunmehr der Schaden, der durch das gestrige Unwetter angerichtet wurde, überschauen. Die Gegend vom Hesselberg bis zum Würnthal und namentlich Wilburgsteilen gleich einer Winterlandschaft. Die Stadt Dinkelsbühl selbst wurde nur von den Ausläufern des Unwetters gestreift. Im Bezirk selbst sind jedoch einzelne Striche durch die Schlossen verwüstet. Die ganze Katastrophe spielte sich binnen fünf Minuten ab. (Siehe auch 2. Beilage.)

Lüdtich verunglückt.

Ins Wasser gefallen und ertrunken.

Gestern abend gegen 11 1/2 Uhr ist der 39 Jahre alte Arbeiter Hermann Lüdich aus Schiemenhorst im Kaiserhafen tödlich verunglückt. L. war auf einem Spülwaggon beschäftigt, der zur Zeit im Kaiserhafen arbeitete. Sein Dienst erforderte es, daß er an Land ging. Bei der Rückkehr hat L. infolge der Dunkelheit den richtigen Ausstieg zum Schiff verfehlt. Er ging auf einen anderen kürzeren Steg und stürzte plötzlich ins Wasser. Seine Arbeitskollegen hörten das Aufklappen des Körpers auf das Wasser, und machten sich sofort daran, den Verunglückten zu retten. Nach 10 Minuten gelang es, L. zu bergen, doch war der Tod bereits eingetreten. Die Leiche wurde nach dem Spätißberg gebracht.

Unter die Näher gekommen. Gestern vormittag um 8.15 Uhr hat sich der bei der Firma Gltor im Kaiserhafen beschäftigte 38 Jahre alte Arbeiter Max Rahnwald, Holm 27 wohnhaft, beim Kohlenverladen verlegt. Der Arbeiter ist beim Weiterziehen eines Waggons zu Fall gekommen. Dadurch wurde sein linker Fuß von einem Waggonrad erfaßt und gequetscht. Da der Verletzte über heftige Schmerzen am Fuß klagte, wurde er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo der Arzt eine Beinquetschung feststellte.

Sie mußte sich zu helfen.

Für rückständigen Lohn goldene Taschenuhr als Pfand mitgenommen.

Eine Stütze wurde ohne ausreichenden Grund freigeschafft. Sie erhielt aber nicht den ihr zustehenden Lohn. Als Pfand dafür nahm sie eine goldene Uhr mit und klagte beim Arbeitsgericht auf Nachzahlung von 100 Gulden Lohn und Verfüggungskosten. Der Tatbestand wurde nicht bestritten. Die Uhr war nur als Pfand genommen zum Zwecke der Aufrechnung und stand jederzeit gegen Zahlung des Lohnes zur Verfügung.

Diese Vermittlung übernahm nun das Arbeitsgericht. Der Vorstehende schlug einen Vergleich vor und die Parteien nahmen ihn an. Binnen einer Woche hat die Arbeitgeberin 100 Gulden rückständigen Lohn an die Stütze zu zahlen und diese hat die Uhr zurückzugeben. Beides hat Zug um Zug zu geschehen. Die Arbeitgeberin hat außerdem die Kosten an die Gerichtskasse zu bezahlen.

Ein feiner Arbeitgeber.

Die Krankenkassenbeiträge der Ortskrankenkasse vorerhalten.

Der Bauunternehmer Josef Plichta in Schidlich ist bereits einmal bestraft worden, weil er die Beiträge seiner Arbeiter zu der Ortskrankenkasse nicht abgeliefert hat. Wegen der gleichen Straftat stand er nun wiederum vor dem Einzelrichter. Wie der Vertreter der Ortskrankenkasse eidlich bekundete, hat der Angeklagte die Beiträge für die Zeit von November 1927 bis Mai 1928 noch nicht abgeliefert. Nach den Anmeldungen der Arbeiter schuldete er 3488 Gulden, die der Krankenkasse nicht bezahlt wurden.

Der Oberamtsanwalt beantragte, nach dem Vorbild in Preußen zu handeln und mit Gefängnisstrafe vorzugehen, da die Straftat wiederholt wurde. Er beantragte sechs Monate Gefängnis. Es solle aber Strafansetzung gewährt werden, wenn der Angeklagte die Krankenkasse befriedigt. Der Richter erkannte auf drei Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung. Dem Angeklagten wird aber Strafansetzung gewährt unter der Bedingung, daß er die Krankenkasse bis 1. April 1930 voll befriedigt.

Die „Lituania“ konnte nicht in See gehen.

Sie erlitt einen Ruderbeschaden.

Der dänische Dampfer „Lituania“, 3040 Reg.-Tonnen, der gestern um 24 Uhr den Hafen verlassen wollte, erlitt beim Schwenken Ruderbeschaden, so daß das Schiff beim Wisluta-Speicher wieder anlegen mußte. Das Schiff hatte 510 Passagiere an Bord und war mit Gütern nach Reihort beladen.

Dank des Genossen Gehl.

Senatspräsident, Gen. Gehl bittet um Mitteilung, daß ihm anlässlich seines Geburtstages aus allen Kreisen der Bevölkerung so viele Glückwünsche ausgesprochen worden sind, daß es ihm unmöglich ist, sie alle im einzelnen zu beantworten. Er spricht deshalb den Gratulanten auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank für ihre Anteilnahme an seinem Lebensjubiläum aus.

Der leuchtende Erlöser / Von Ricardo.

Der Kaufmann und Schweizer Staatsangehörige Herrmann Otto Steiger bezeichnet sich vor Gericht selbst als Psychopath, was ihn aber nicht hindert, ein ganz ausgeglichener und gerissener Junge zu sein. Ja, wahrhaftig ist es so, daß erst bei ihm eine kleine Verbiegung der Seelenachse notwendig war, um hemmungslos das lukrative Gebiet menschlicher Dummheit geschäftlich auszubeuten.

„Gelobt sei Jesus Christus! Ich komme direkt vom heiligen Vater aus Rom.“

In Ewigkeit, Amen! Bitte nehmen Sie Platz.“

Das war so ungefähr Herrmann Otto Steigers Einführung in einem katholischen Hause. Man kann sich ohne Uebermaß an Phantasie vorstellen, wie auf die Familie Sacpritzkizkizkiz der Besuch eines Abgesandten des Papstes wirkte. Da kam niemand auf den Gedanken, dem Döhlentisch aus dem Spind zu holen und den päpstlichen Gebetsnadeln zu zeigen, wo der Zimmermann das Loch in der Wand gelassen hat, im Gegenteil, man betraugte sich heimlich und fragte mit verklärtem Gesicht, wie man zu der ausserlesenen Ehre käme. Nun, das ist ja sehr einfach, der heilige Vater in Rom vergibt auch nicht das letzte seiner lieben Kinder und — die im Freistaat Danzig liegen ihm besonders am Herzen. Der heilige Vater hat da...

Also, paß mal auf, lieber Bruder in Christo! Du legst das Nachts in deinem ständigen Bett und wachst plötzlich auf. Tiefe Dunkelheit umgibt dich, pechschwarze Finsternis. Befällt dich da nicht ein Bangen? Klopfet dein Herz nicht ängstlich? O Bruder, die Finsternis ist ein Feind der Sonne. In ihr treibet — verzehle Bruder! — in ihr treibet der böse Teufel sein schändlich Gewerbe und lauert auf reiner Seelen, um sie in das Reichwerk seiner Fallstricke zu ziehen. Jawohl, Bruder, dunkle Nächte sind ein Blendfeuerwerk der Hölle! Mächtigst du, daß dich in solch einer dunklen Nacht (wenn der Teufel umgibt) deine Seele eingefangen wird zum ewigen Schwören im Fegfeuer? Nein, Bruder, das darf nicht sein! Siehe, ich habe hier ein St.-Franziskuskreuz, vom heiligen Vater selbst geweiht, das leuchtet in der tiefsten Finsternis. Du haust einen dreizölligen Nagel in die Wand und hängtst deinen Erlöser dran. Wächst du in solch einer, für dein Seelenheil gefährlichen Nacht auf, so fällt dein Blick auf das leuchtende Kreuz und Friede zieht in dein Herz, denn milde und freundlich strahlt dieses ewige Licht, (es ist eine heimlich reine Stromverbindung und gleicht dem Leuchten des Radiums!) ewige Licht durch die dunkelste Nacht und sein Schimmer verjagt Beelzebub, daß er mit Gestank abzieht.

Wie meinst du, Bruder? Natürlich, der heilige Vater schick dir persönlich dieses leuchtende Kreuz, aber du weißt, daß im ewigen Kampf um das Seelenheil alles seinen besten Preis hat. Wir offerieren: St.-Franziskus-Kreuzkreuze, prima Ausführung, komplett, frei Schlafzimmer, ohne Nagel zum Aufhängen, per Stück Danziger Gulden 9.00. Jeder Käufer unserer St.-Franziskus-Kreuze erhält zur Einführung desselben gratis 25 Seelenmessen, solange Vorrat reicht. Die Kreuze sind geweiht! Um aber auch minderbemittelten Kreisen die Anschaffung dieses für das Seelenheil unbedingt notwendigen Requisites zu ermöglichen, haben wir uns entschlossen, die St.-Franziskus-Kreuzkreuze auch auf Zahlungsanfragen zu liefern. Wir müssen uns jedoch aus Sicherheitsgründen vorbehalten, die Seelenmessen erst nach vollständiger Be-

gleichung des Gesamtbetrages, der bei diesen Zahlungsbedingungen Danziger Gulden 10.00 beträgt, leisten zu lassen.

Nun, lieber Bruder in Christo, willst du dir dein Seelenheil gegen Barzahlung oder „auf Stottern“ sichern? Du hast nicht soviel Geld? Gut, zahle 5, zahle 3 Gulden an und wir machen das Geschäft perfekt. Na also! Dein St.-Franziskus-Kreuz ist in ca. vier Wochen lieferbar!

Herrmann Otto Steiger machte auf diese Weise ein Vomberggeschäft. Von den Bar- und Anzahlungen lebte er recht und gut. Es hätte ein Millionenvermögen werden können, aber leider besaß er nur — ein einziges St.-Franziskus-Kreuz, das er sich als Mutter in Deutschland für 1.90 Mark gekauft hatte. Und all die armen Leute, die für ihr gutes Geld Nacht für Nacht vergebens nach dem leuchtenden Erlöser an der Kastwand auspähten, fühlten sich betrogen, als die Kreuze nimmer kamen. Sollte der heilige Vater i. Rom sie betrogen haben? Nein, eher schon der Abgesandte. Ein Halbgläubiger machte Strafanzeige gegen Herrmann Otto Steiger und nun stand er vor dem Einzelrichter.

„Jawohl!“ sagt Herrmann Otto Steiger vor Gericht „ich gebe zu, mich bis zu einem gewissen Grade kraßbar gemacht zu haben. Gewiß, ich habe den Leuten Märchen erzählt, falsche Angaben gemacht, natürlich, das tut jeder Reisende, der Schläger vertritt. Ich bin Psychopath und für meine Taten nicht voll verantwortlich, aber eine Betrugsabsicht habe ich nicht gehabt. Ich nahm Bestellungen für die Kreuze auf, und mit den Anzahlungen wollte ich sie fabrizieren lassen. Das wäre ein glattes Geschäft geworden. Mein früherer Chef in München, von dem ich die Sache habe, hat genau so wie ich angefangen und hat eine Million Geld damit gemacht. Allerdings war er zielbewußter und energischer, während ich als kranker Mensch zu sehr Enthusiast und Phantast bin. Mir schwebte bei diesem Geschäft ständig die Million, die ich verdienen wollte, vor Augen, und ich hätte sie verdient, wenn nicht...“

Die Beweisaufnahme, zu der einvierthundert Zeugen erschienen, ergibt tatsächlich, daß Herrmann Otto Steiger mit einem Glasermeister in Unterhandlungen stand, der die Kreuze herstellen sollte. Die Verhandlungen zerfielen, weil Herrmann Otto Steiger allzu merkwürdige Geschäftspraktiken pflegte. Verlässliche Gutachten besagen, daß er in gewisser Beziehung geistig minderwertig ist, wenn auch von Geisteskrankheit im Sinne des § 51 keine Rede sein kann.

Das Urteil ergab dahin: Herrmann Otto Steiger, der seit dem 7. Februar in Untersuchungshaft sitzt, wird wegen fortgesetzten Betruges i unzähligen Fällen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Herrmann Otto Steiger ist heute also bereits auf freiem Fuß. Wenn sich ihm ein Kapitalist zur Verfügung stellt, der die leuchtenden St.-Franziskuskreuze herstellt und man die Bestellungen korrekt bewilligt, unter Garantie, die Leute machen in ein, zwei Jahren eine Million, da, wie Herrmann Otto Steiger sagt, das katholische Polen mit den leuchtenden Kreuzen bisher nicht beglückt ist und die dummen ja nie alle werden.

Wahrlich, wahrlich, ich aber sage euch, Herrmann Otto Steiger, der Psychopath, ist der wahre Leuchtende Erlöser! Man kann über ihn herzlich lachen!

Sonntag gehts nach Brösen!

Die gesamte werktätige Bevölkerung Danzigs beteiligt sich an dem

Volksfest im Brösener Kurgarten,

Abfahrt der Dampfer:

1.30 Uhr vom Grünen Tor

veranstaltet von der Sozialdemokratischen Partei. — Reichhaltiges Programm



Beige rosé
mit Applikation
16⁵⁰



Topas
mit siens
21⁵⁰



Havanna
Boxc.
weiß gedoppelt
19⁵⁰



Braun Boxc.
Original Goodyear-Welt
21⁵⁰



Toyo
weiß, braun
10⁵⁰



Kirschrot
Boxc.
echte
Rahmen-
arbeit
25⁵⁰



Leinen
weiß, beige, grau
8⁵⁰



Javabraun
Boxc.
echte Rahmenarbeit
29⁵⁰

Neue Wege durch sinnreiche Organisation zur Preissenkung

durch genial modellierte Leisten zu unübertrefflicher Passform!

Leiser

Alleinverkauf: „Jra“, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 - Tel. 239 31-32

Türmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

20. Fortsetzung.

Sie sah auf ihrem Lieblingsplatz unter der Blutbuche. Offener war vor einer Weile heimgekommen. Als sie sein verschlossenes Gesicht sah, hatte sie sich ihm nicht genähert. In ihr selbst war ja heute alles wund und weh, wie hätte sie ihrem Mann da helfen können?

Sie hatte mit einer überrassenden, späten, herbfülligen Liebe für diesen jungen Mann geschlitten. Halb war ihr Gefühl Beglückung gewesen, halb war es Beschämung. Aber sie hatte niemals etwas für sich gewünscht außer seiner Freundschaft. Er selbst schien für Susanne bestimmt. Oder für Stella? Sie hatte es selbst nicht gewußt. Aber sie hatte geglaubt, daß, wie er sich auch entscheiden würde, ihr seine Freundschaft blieb. Die hatte sie nun verloren.

Die grübelnde, einsame Frau krönte plötzlich im wärmsten Sonnenschein.

Ihr war, als sei heute das letzte Schöne und Süße aus ihrem Leben dahingegangen, als habe sie heute das letzte Stück ihrer Jugend, ihres Weibstums unwiderbringlich verloren. Und als ob alles, was nun noch vor ihr lag, nur Schwere sein könne, Kampf und Leid.

Wo aber war Susanne? Sie dachte in jähem Erschrecken an sie. So sehr war sie also mit sich und ihrem Gefühl beschäftigt, daß sie begann, eine schlechte, nachlässige Mutter zu werden, die ihre Kinder allein ließ in ihren Nöten?

Sie erhob sich und ging langsam dem Hause zu. Nicht mehr mit den schnellen federnden Schritten wie von heute früh. Sie fragte in der Küche nach Susanne.

„Sie ist in ihr Zimmer gegangen“, antwortete Auguste. Genia horchte an der Tür. Kein Laut drang zu ihr. Da drückte sie entschlossen die Klinke nieder und trat ein. Zuerst schien ihr die Stube leer zu sein. Dann plötzlich sah sie Susanne.

Sie lag zusammengerückt auf ihrem Bett. Sehr schmal, kindlich und rührend erschien sie Genia in dieser Stube. Sie trat zu ihr heran und streichelte behutsam ihr Haar.

Das junge Mädchen fuhr auf. Blicke die Mutter an.

Und plötzlich löste sich ihre Starrheit in hemmungslosem Schluchzen.

Sie sank in die geöffneten Mutterarme und weinte, als wolle sie vergehen vor Weh.

Genia hatte sie nicht mehr weinen sehen seit ihrer frühesten Kindheit. Immer hatte Susanne sich beherrscht, jeden Kummer, jeden Schmerz nach außen verborgen. Nie hatte man ihr Gefühl angemerkt.

Und nun dieses fassungslose, furchtbare, erschütternde Weid. Genia vergaß sich selbst, ihre Enttäuschung, ihr Weh, als sie die Enttäuschung ihres Kindes begriff.

„Susanne, Susanne!“ sagte sie leise und ärmlich. Nichts weiter als ihren Namen. Und streichelte immer wieder ihren schmalen Kopf und das in Tränen schwimmende junge Gesicht.

„Sprich dich aus“, bat sie endlich. „Vielleicht wird dir dann leichter.“

Aber das junge Mädchen schüttelte heftig das Haupt.

„Es ist nichts zu sagen“, flammelte Susanne mühsam. „Ich habe ihn verloren. Und ich selbst — ich — habe ihn aus unserem Hause getrieben . . .“

Zweiter Teil

I.

Stella kleidete sich vor dem großen Spiegel in ihrem Schlafzimmer im Regina-Hotel in München für den Abend an. Sie legte die Perlenkette, die Beatus ihr heute geschenkt hatte, um den zarten Hals. Dabei dachte sie daran, daß Perlen Tränen bedeuten sollten.

Sie lächelte schmerzlich. Sie hatte ihren Teil an Tränen wohl schon geopfert, denn sie hatte sehr viel geweint in den letzten vier Wochen ihrer Krankheit.

Die Perlen fanden ihr gut. Sie sah sehr hübsch aus, wenn sie auch noch blaß und ein wenig leidend erschien. Aber das Anziehen hatte sie angefreut, sie fühlte sich immer noch unbegreiflich matt und hatte auch jetzt wieder Sehnsucht, sich zu Bett zu legen und still zu schlummern oder zu lesen.

Aber — wiederum einen ganzen langen Abend allein sein? Wieder diese schreckliche Einsamkeit des fremden Hotelzimmers, vor dem ihr graute? Und noch dazu heute, an ihrem einjährigen Hochzeitstag. Nein, es ging nicht, sich diesem Schwächegefühl hinzugeben, man mußte es bekämpfen, gesund sein wollen, wie Beatus immer sagte, dann war man es auch. Stella setzte sich im Nebenzimmer ans Fenster und sah auf den belebten Platz hinaus. Seit acht Tagen, seit sie das Bett verlassen durfte, hatte sie Tag für Tag hier

stundenlang geessen, hinausgeblickt und auf Beatus gewartet. Und an die Mutter dabei gedacht, die so oft am Fenster gestanden und auf den Vater gewartet hatte, im vorigen Sommer, als die Veränderung mit ihm geschehen war. Auch mit Beatus war ganz plötzlich eine Veränderung vorgegangen, aber bei ihm war es nicht die Liebe zu einer anderen Frau, die ihn verwandelt hatte, sondern Stellas Krankheit. Jäh hatte die Grippe sie überfallen, tödlich, mit hohem Fieber. Traurig und unglücklich hatte sie gelegen, verblüßt, und zu Tode erschrocken, als sie in ihrem Mann keinen liebevollen Pfleger, sondern einen ungeduldigen, heftigen und sogar zornigen Gefährten fand, der gar nicht verwinden konnte, daß sie nun keine Zeit mehr für ihn hatte, daß Stella zum erstenmal in ihrer jungen Ehe an sich und nur an sich denken mußte und nicht an ihn.

Die junge Frau dachte heute über alles nach, was sich in der letzten Zeit und in dem Jahr ihrer Ehe begeben hatte. Hatte Lena recht, die behauptete, daß sie selbst die Schuld daran trug, daß Beatus so unvernünftig und unbeherrschert, so egoistisch und rücksichtslos war, weil sie ihn so sehr vernöhnt hatte?

Er hatte diese Vernöhnung von ihr verlangt. Das Leben hatte ihn verzogen, seine Erfolge, die Menschen, alles hatte ihn umschmeichelt. Von jeher hatten alle sich zu ihm gedrängt und ihm geschmeichelt, es war eigentlich kein Wunder, daß er so geworden war, da die Veranlagung stark in ihm lag. Wunderbar war nur, wie anders er sich gegeben hatte, als er um sie warh und später noch, als er ihr Verlobter war. Da hatte sie nur seine guten und glänzenden, seine bezwingenden und charmannten Seiten kennen gelernt. Jrgendwie rätselvolle Stimme in ihr hatte sie zuweilen vor ihm gewarnt, hatte ihr zugerannt, daß Geheimnisse und dunkle Hintergründe sich in dem schmeicheln und bestreichenden Wesen dieses Mannes verborgen.

Dann hatte ihre Ehe begonnen. Beatus' krankhafte Verliebtheit war über die junge Frau hingebraut, hatte sie verwirrt und beglückt, und hatte sie völlig in die Gewalt des Mannes gegeben.

Sie war jung und weich und sehr anpassungsfähig, als sie seine Frau wurde. Ihr fiel es nicht schwer, sich den jüngerer Mann und dem großen Künstler, den sie grenzenlos bewunderte, unterzuordnen, solange er sich zärtlich und gültig gab.

Später, als die erste rajende Verliebtheit bei dem Mann gemichen und er ruhiger geworden war, kam auch sein wahres Wesen allmählich zum Vorschein. Seine Raunenhaftigkeit, seine Tyrannei, sein Jähzorn. (Fortsetzung folgt.)

Das Kaffeehaus der Leisetreter.

Sonderbare Kaffeehäuser. - Kaffeetrinken Nebensache. - Briefe mit der Hand.

Die wenigsten Menschen gehen ins Café, um Kaffee zu trinken. Es ist hier wie bei den meisten Dingen im Leben: Die Begleitumstände sind wichtiger als die Sache selbst. Die Cafetiers wissen das schon lange und suchen mit allerhand Genüssen besonderer Art aufzuwarten. Aber mit Musik und Zeitungen allein ist es nicht mehr getan. Man muß schon besondere Attraktionen haben. Manche Cafetiers haben Glück. Sie brauchen nur mit ihren Gästen zu prunken, die sie nichts kosten, sondern ihnen noch etwas einbringen. Aber viele müssen sich den Kopf zerbrechen und originell sein.

In einem neuen Berliner Café, mitten im Herz der Stadt, ist diese originelle Idee, eine Rolltreppe. Das Café liegt im ersten Stock. Man geht keine Treppe herauf und fährt auch nicht mit dem Lift. Man benützt die moderne Rolltreppe. Erwachsene benutzen sie mit dem gleichen Vergnügen und der gleichen Ausdauer, wie Kinder tobeln Viele kommen nur, um Rolltreppe zu fahren,

rasen dann die Treppe herunter und fahren wieder herauf. Solange, bis sie so milde und so durstig sind, daß sie doch oben im Café landen.

Wer hat sich nicht schon über die fünf Minuten, die man oft beim Friseur warten muß, grün und gelb geärgert? Wer sich fortan ohne Vergnügen rasieren lassen will, der geht in ein bestimmtes Café, sitzt bei Musik und frühlichem Gesplauder bis ein Page der Reihe nach herausbittet. Man läßt sich schnell rasieren oder die Haare schneiden und fñht mit affentlicher Geschwindigkeit schnell und verschönt wieder an einem Tisch in diesem Café.

Bei einem anderen Café ist es sehr schwer zu sagen, ob das ein Café mit Kunsthandel oder ein Kunsthandel mit Café ist. Hier hängen an den Wänden, Bilder werden gezeigt. Die Verkäufer rechnen mit der altbekannten Tatsache, daß, wie der Appetit beim Essen, die Kauflust beim Sehen kommt. Man hat das Argument, daß man nicht kaufen kann, sondern nur Kaffee zu trinken kann. Dennoch wandert manch einer, der nur einen schwarzen nehmen wollte, mit einem kolossal-Original-Deigemälde nach Hause.

Im Berliner Westen ist ein Café, das einen sonderbaren Eindruck macht, wenn man zum ersten Male hineinkommt. In jedem Tisch sitzt nur eine Person, und neben fast jeder Tasse Kaffee steht ein Glas Zinte. Und alles schreibt. Ruhe herrscht hier, absolute Ruhe. keine Musik, kein Gesplauder. Selbst die Kellner gehen leise

wie auf Filzpanzern.

Nur Federn hört man über das Papier kraschen. Da werden Briefe geschrieben. Liebesbriefe zumteil. Männer, die kein Heim mit einem schönen Schreibtisch haben, Backstische, die eine Beaufsichtigung fürchten, flüchten hierher. Hier hört niemand hier hat alles das gleiche Interesse: gegen den Mietpreis einer Tasse Kaffee Schreibgelegenheit und Weltabgeschiedenheit benutzen zu dürfen.

Aber welche Briefe, außer den zartbesaiteten, schreibt man heute noch mit der Hand, ohne sich eine wirtschaftliche Blöße zu geben? All der kleinen Kaufleute, der Reisenden, der unentdeckten Journalisten, die keine Maschine haben, nimmt sich ein anderes Café an. Es gibt jedem Besucher das Recht, auf einer Schreibmaschine zu tippen. Da kommen sie an, die hastigen und unruhigen Zeitgenossen, stürzen einen Kaffee herunter und tippen: Auf Ihr Geheiß von vorgestern... und schreiben Sie beruhigend „binnen“ - Briefe und die mit „wibrigensfalls“. Da kommen sie an, die verträumten und phantastischen Zeitgenossen, lassen den Kaffee neben sich kalt werden und tippen mit einem Finger die Feuilletons, die von Rebellion zu Rebellion wandern und doch nicht das Licht der Druckerwärme erblicken.

In wieder einem anderen Café braucht der glückliche Wirt nichts weiter zu tun, als zu lächeln

und die Scharenweise hereinströmende Bohème zu begrüßen. Nicht die des Romantischen Cafés. Die andere, die nicht pumpig, die gut geleitet ist, Geld hat und möglichst im eigenen Auto vorfährt. Da sitzen Leute, die nicht nur vom Theater, vom Film und vom Kabarett leben, sondern wirklich dort zu finden sind. Da sind Männer mit langen Künstlerlocken, die noch herumlaufen wie zu Schuberts Zeiten. Da sind Männer nach der letzten Mode gekleidet, wie aus den Journalen eleganter Schneider entspringen, da sind vor allem Frauen, schöne Frauen aller Jahrgänge, fast so viele wie im Café der Mannequins. Das ist im Textilviertel ein kleines, unauffälliges Lokal. Wer durch die Drehtür geht, der muß irgendwelche Beziehung zur Textilbranche haben. Zwischen zwölf und zwei ist Hochbetrieb. Bald ist kein Stuhl mehr frei. Eine Fülle schöner, junger Frauen, dazwischen Männer aus der Konfektion, denen man den Beruf schon am Anzug ansieht. In der Ecke sitzen sechs entzückende Mädels. Man weiß nicht, welche man zuerst anschauen soll. Immer neue kommen, verteilen sich an den Tischen, kommen und gehen. Jeder kennt jeden. Hier trinken die Mannequins ihren Mittagskaffee. Dazwischen werden Geschäfte gemacht und Flirts, Engagements geschäftlicher und privater Natur. Man lächelt beim Kommen, man brüht sich die Hand beim Gehen, und der Teufel weiß, was man inzwischen verabredet hat.

Ein Café der Engagementslosen

ist in der Straße, in der die Theateragenten ihre Büros haben. Hier hocken von morgens bis abends die engagementslosen Schauspieler, Opernsänger, Artisten vom Kabarett, vom Varieté, vom Singelangel, die vielen Filmkünstler, die auf der nahen Film Börse wieder keine Arbeit bekommen haben. Da sitzen sie herum, machen traurige Gesichter, schimpfen von elf bis zwölf auf die Agenten, von zwölf bis eins auf die Direktoren, von eins bis zwei weiter. Zwischenbüch klappern sie die Büros der Agenten ab, bis sie wieder müde und traurig in ihrem Stammscafé landen.

Das Café der Briefmarkensammler schließlich sieht schon ganz wie eine Börse aus. Da sitzt kaum einer auf einem Paß. Alles wandert umher von Stuhl zu Stuhl, steht Bekannten und Unbekannten über die Schulter und lächelt dabei mittelbeig oder bricht in anerkennende Bewunderung aus. Jeder zieht ein Büchlein aus der Tasche und blättert darin. Das sind lauter Briefmarken-Lauschäfte. Hier wird mit einer Leidenschaft getauscht, die Nichtsammler verständnislos „bessere Dinge“ für wert halten. Aber was kann es für diese Leute besseres geben, als diese Papierchen zu sammeln! Manchmal ist es ein Lausch schwierig. Von wegen Wert und so. Und manchmal einigen sich die Lauschenden nicht. Dann entscheidet der Ober. Auch er ist, wie es sich hier gehört, Sammler.

W a r i o M o h r.

Vom elektrischen Stuhl gerettet.

Die Erfüllung eines alten Versprechens.

Der bekannte amerikanische Kriminalverteidiger Clarence Darrow hat in dem Falle des Maschinenisten John Winters, der

wegen Mordes zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt worden war, die Wiederaufnahme des Prozesses vor dem Obersten Gerichtshof durchgesetzt. Winters wurde, unter Abänderung des Todesurteils, zu einer langjährigen Haftstrafe wegen Totschlages verurteilt. Der Grund der Aufhebung des Urteils war, daß Darrow vor 20 Jahren an der Universität Dartmouth einen Verwandten Winters fahrlässigerweise niederritt und tötete. Damals versprach Darrow der Familie Winters seine Hilfe für den Fall, daß sie einmal benötigt werden sollte. Auf Grund dieses alten Versprechens übernahm Darrow die Verteidigung Winters, die nach jähren Kämpfen schließlich doch zu einem Erfolge führte.

Das „unfittliche“ Familienbad.

Mudertum in Aachen.

In Aachen lehnte die Stadtverordnetenversammlung einen sozialdemokratischen Antrag auf Einrichtung eines städtischen Familienbades mit 25 gegen 24 Stimmen ab. Das Zentrum, drei Mitglieder der Arbeitergemeinschaft und ein Vertreter der Wienerpartei wandten sich gegen den Antrag mit der Begründung, daß das Familienbad „stittlich verderbend“ wirke und vor allem die Jugend gefährden könnte.

Eine Menschenchinderei.

Und ein mildes Urteil.

Ein Wiener Schwurgericht verurteilte die Fabrikantenfrau Josephine Lauer wegen eines Verbrechens der Einschüchterung der persönlichen Freiheit in zwei Fällen, wegen Erpressung und Verleumdung, sowie wegen Hebelretzung gegen die körperliche Sicherheit zu sechs Monaten schwerenerkers. Die Angeklagte hatte ihre Dienstmägde jahrelang fürchterlich gepeinigt und ausgebeutet. Ein Zeuge bezeugte, daß Frau Lauer mit einem Teppichklopper aus Leibeskräften auf den Kopf des Mädchens losgeschlagen habe. Der Zeuge fiel zum nächsten Wahnmann und forberte ihn auf, das Mädchen in Schutz zu nehmen, was aber nicht geschah. Frau Lauer habe das Mädchen angeschrien: „Du Schlampe, du Kanaille, was, beichtest du, ich werde dir zeigen!“ Dann habe sie immer wieder mit dem Klopper zugeschlagen. Das Mädchen habe laut geweint.

Durch diese Mißhandlungen bekam das Mädchen ein blaues Auge, und ihr ganzer Körper wies furchbare Striemen auf. Die Angeklagte hatte dem Mädchen Diebstähle vorgeworfen. Diese Behauptung, die völlig aus der Luft gegriffen war, sollte dazu dienen, Geld aus dem Mädchen herauszupressen. Nach der Verkündung des Urteils verneigte sich die Angeklagte spöttisch vor den Zuhörern und fragte: „Sind die Herrschaften jetzt zufrieden, ist es den Herrschaften jetzt recht?“ Darauf riefen die Zuhörer: „Nein, zu wenig, zu wenig, sie hätten vielmehr verdient!“ Nachher wurde das Auto der Angeklagten von einer großen Volksmenge mit lauten Pfui-Rufen empfangen. Nur mit Mühe konnte die Wache die Menge vor einer Unschicklich zurückhalten.

Die Heuschrecken kommen!

Eine der gefährlichsten Plagen der Menschheit sind die Heuschrecken. Wenn sie in Schwärmen von 20 Kilometer Länge, zwei und mehr Kilometer Breite und über 50 Meter Höhe mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Stundenkilometer heranschwirren, dann verbündelt sich die Sonne und an einem Tage ist die Arbeit eines ganzen Jahres vernichtet, jedes Hälmchen weggefressen. In diesen Tagen erst haben diese Feinde des Menschen in unliebsamer Weise von sich reden gemacht. Ein ungeheurer Heuschreckenschwarm aus Afrika fiel in den südlichen Teil von Korsika ein und vernichtete die Täler von Bonifacio und Pori Vecchio vollkommen. Das Vieh mußte schleunigst auf die Bergweiden getrieben werden, da es in der Ebene kein Futter mehr gibt. — Unser Bild ver-



anschaulicht den Ueberfall eines Heuschreckenschwarms auf ein Gehöft.

Gewitter und Hagelschlag über Süddeutschland.

Katastrophaler Schaden in Franken. — Mehrere Personen getötet.

Gestern nachmittag ging über Oberfranken und Altdorf bei Nürnberg ein starkes Hagelgewitter nieder. Die riesigen Hagelschlossen gingen so dicht, daß die unterwegs befindlichen Landleute vielfach verort wurden. Ein Bauer wurde durch den Blitz, ein anderer durch Hagel erschlagen. In Deinschwang wurde vom Blitz eine Frau und eine Kuh erschlagen. Eine ganze Herde Schafe liegt tot auf dem Felde. In den Ortschaften sind die Häuser vielfach abgedeckt worden und das Wasser ist durch die Dächer in die Zimmer eingebrungen. Der Schaden ist unüberschaubar. Die ganze Ernte weit und breit ist vernichtet. Die Hagelschlossen liegen auf den Straßen etwa 80 Zentimeter hoch. Dicke Bäume, die entwurzelt wurden, sperren den Verkehr.

Sämtliche Alleebäume entwurzelt.

Die Franken und die Oberpfalz sind auch das Münchener Stadtgebiet und Niederbayern von mit schweren Sturm und Hagelschlag verbundenen Gewittern heimgeschlagen worden, die großen Schaden anrichteten. Auf der Straße Randon-Strasburg wurden sämtliche Alleebäume entwurzelt.

Die Feuerwehr kam nicht zur Ruhe.

Das außerordentlich heftige Gewitter, das sich in Dresden gestern nachmittag entlud, hat große Schäden angerichtet. Die Feuerwehr wurde in fast 300 Fällen alarmiert, da zahlreiche Keller bis zu 2,00 Meter hoch vollgelaufen waren. Die Straßen alischen vorübergehend Seen. Mächtige Kastanienbäume wurden entwurzelt und auf die Oberleitung der Straßenbahn geworfen, die an zahlreichen Stellen zerstört wurde. Auf der Vogelwiese wurden zahlreiche Buben umgeworfen.

Selbstmordepidemie in der russischen Arbeiterjugend.

Folgen von Denunziationen.

Mit großer Besorgnis bespricht das Organ des kommunistischen Jugendbundes „Komsomolskaja Prawda“ die wachsende Selbstmordepidemie in der russischen Arbeiterjugend. Bereits im Frühjahr hätten in der Industriestadt Tagil im Uralgebiet zwölf junge Arbeiter nacheinander Selbstmord verübt. Auch jetzt laufen immer wieder Meldungen über neue Selbstmorde ein. Das Blatt gibt zu, daß diese Selbstmorde auf anonyme Denunziationen in der lokalen Sowjetpresse zurückzuführen sind. Besonders trag sei der Fall der kommunistischen Jugendbündlerin Simarewa und des jungen Arbeiters Lebedew, eines Mitgliedes der kommunistischen Partei. In der Tagiliger kommunistischen Zeitung erschien eine anonyme Notiz, in der darauf hingewiesen wurde, daß die junge Simarewa „Klassenfremde“ Verwandte habe, und zwar wurden besonders die Mutter, der Bruder und die Schwester

des Mädchens auf das schärfste angegriffen. Das Blatt verlangte gleichzeitig den Ausschluß der Simarewa aus dem kommunistischen Jugendbund.

Gleichzeitig veröffentlichte das Blatt eine anonyme Denunziation gegen Lebedew, der in der Druckerei der Zeitung beschäftigt war. Die einzige Beschuldigung, die dabei gegen Lebedew hervorgebracht wurde, war die, daß er „das Klassenfremde Mädchen liebt“. Der Zufall wollte es, daß Lebedew die beiden Notizen sehen mußte. Noch vor Arbeitschluß verließ Lebedew die Druckerei und erschof sich gemeinsam mit seiner Freundin.

Am Tage darauf verübte ein anderes Mitglied des kommunistischen Jugendbundes, ein hochbegabter junger Schlosser, der sich zum Ingenieur ausbilden wollte, aus ähnlichen Gründen Selbstmord. Er hinterließ einen Brief, der nur den Satz enthielt: „Ich kann es nicht mehr aushalten!“

Die Apotheke aus Peters Zeiten. Bei Erdarbeiten in der Pokrowska-Strasse in Moskau ist ein altes Apothekergeschloß der Zeit Peters des Großen gefunden worden. Unter den ausgegrabenen Flaschen und Behältern finden sich viele von höchst absonderlichen Formen, darunter winzige Tongefäße von 6,5 Zentimeter Länge. Entdeckt wurde auch eine Tabakspitze, die eine Fabrikmarke aus der Peterszeit aufweist.



Flüchtiger Abstieg des Ozeanfliegers. Wilmer Stulk.

ein in der Ozeanfliegerrei bekannter amerikanischer Pilot, ist wie gemeldet, mit einem kleinen Doppeldecker bei Newport abgestürzt. Die beiden Fahrgäste waren sofort tot, während der Pilot nach einer im Krankenhaus vorgenommenen Operation starb. Stulk war seinerzeit der Führer des Transatlantic-Flugzeuges der Wif Carhart.

Aus aller Welt

Niesenunterchlagung beim G. d. A.

Ein seiner Angestelltenvertreter.

Zu einer Meldung, wonach dem bürgerlichen Gewerkschaftsbund der Angestellten durch die Untreue eines führenden Beamten, des Dr. Marius Matthiesen, ein in die Hunderttausende gehender Schaden zugefügt und Matthiesen nach Argentinien geflüchtet sei, wird von der Leitung des geschäftigen Verbandes, nach einer Meldung der „B. Z.“ am Mittag mitgeteilt: Dr. Matthiesen hat am 12. März eine Reise angetreten, die angeblich in dienstlichem Interesse sein sollte und an die er seinen Urlaub anzuschließen gedachte. Er ist von dieser Reise nicht zurückgekehrt. Einige Tage vor der Reise hat er für geschäftliche Zwecke 150 000 Mark flüssig gemacht und das Geld mitgenommen. Als er von seinem Urlaub nicht zurückkehrte, wurde der Verdacht rege, daß Dr. Matthiesen das von ihm erhobene Geld unterschlagen habe und damit geflüchtet sei. Die Staatsanwaltschaft ist in Kenntnis gesetzt und es sind alle Maßnahmen ergriffen worden, um des Flüchtigen habhaft zu werden.

Sich selbst den Kopf abgeschossen.

Gräßlicher Selbstmord eines Säuers.

Einen granatvollen Selbstmord verübte im Tiefbauhacht der Fürstensteiner Grube bei Waldenburg der Säuer Siegel. Er wurde mit abgeschossenem Kopf aufgefunden. Siegel hatte zur Ausführung des Selbstmordes eine Sprengpatrone benutzt, die er in den Mund steckte und dann zur Entzündung brachte. Die Ursache zu der Tat konnte noch nicht ermittelt werden.

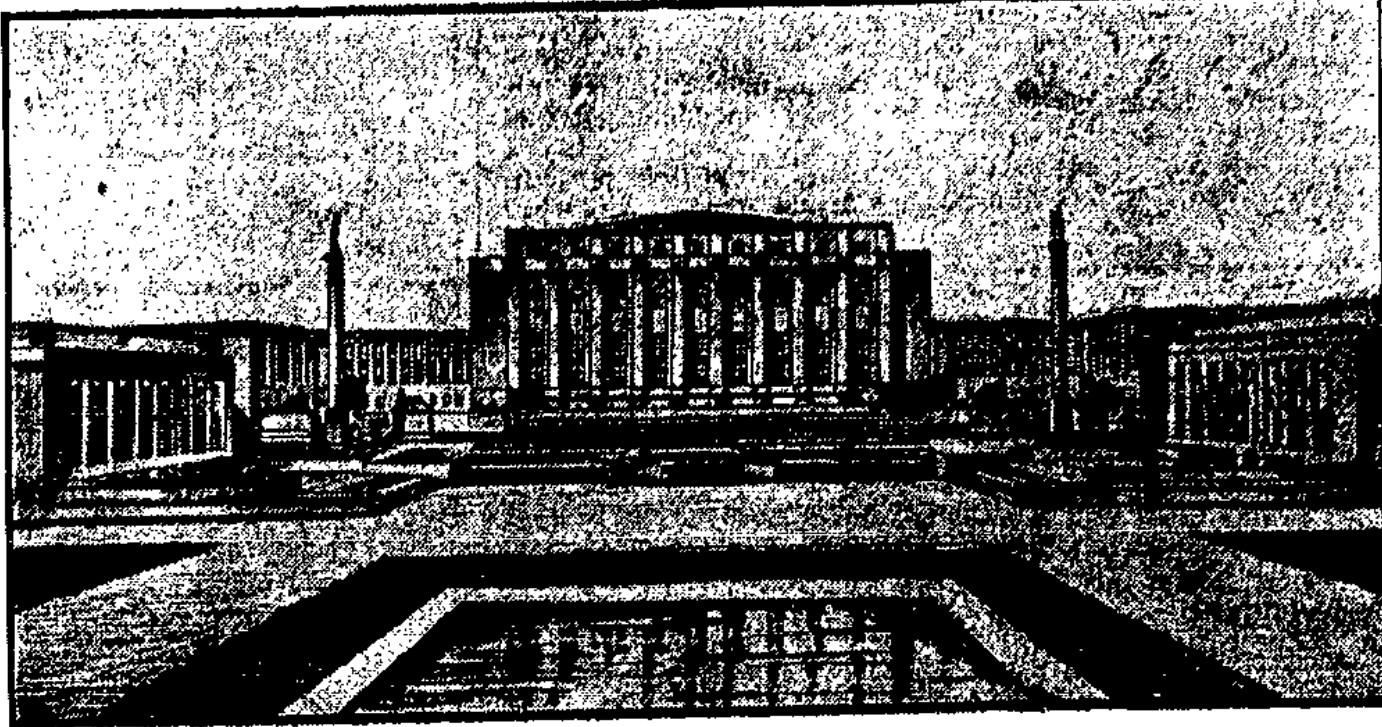
Hauseinsturz in Frankfurt a. M.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Gestern in den Mittagsstunden stürzte auf dem Neubaugelände der J. G. Farben-F. G. in der Feldstraße in Frankfurt a. M. ein Haus ein. Bis 3 Uhr nachmittags wurden ein Toter und drei Schwerverletzte festgestellt. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Das neue Heim des Völkerbundes.

Für den Bau des neuen Völkerbundespalais in Genf hat man sich nunmehr endgültig auf den in unserer Bildbeilage dargestellten Entwurf geeinigt. Rechts steht man die Bibliothek, in der Mitte den großen Sitzungssaal und links den Ratssaal.



Mysteriöser Leichenfund bei Schwerin

Ein 21-jähriger Arbeiter ermordet.

Die Leiche eines Arbeiters wurde gestern auf einer Chaussee zwischen den Dörfern Neuenhede und Gearitz bei Schwerin von einem Schüler aufgefunden. Der Tote war im Walde versteckt und mit einem Mantel zugedeckt. Die Schweriner Nordkommission stellte fest, daß es sich um einen 21-jährigen Arbeiter Georg Fering handelt, der zuletzt in Hamburg beschäftigt war. Mehrere Verletzungen sind bei der Hart in Verwesung übergegangen Leiche nicht vorzufinden worden. Die Schuhe waren dem Toten ausgezogen und standen am Kopfende der Leiche. Nach den vorläufigen Untersuchungen besteht Grund zu der Annahme, daß ein Mord vorliegt.

Feuer im Hause der Berliner Rundfunkstunde.

Das Programm unterbrochen.

Im Hause der Funkstunde in der Potsdamer Straße in Berlin brach am Donnerstag gegen 4 Uhr Feuer aus, das aber keinen großen Umfang angenommen hat. Der Brand ist in einem Laden ausgebrochen. Die Darbietungen der Funkstunde, auf deren Programm das Hörspiel „Streik und Feuer im Elektrizitätswerk“ stand, mußten auf 2 Stunden unterbrochen werden. Die mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigte Feuerwehr konnte in der zehnten Abendstunde abgerufen werden. Bei dem Brande sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Die an dem Hörspiel beteiligten 40 Personen sind von der Feuerwehr aus dem gefährdeten Hause gebracht worden. Das Feuer, das schon lange Zeit geschwüht haben dürfte, wird auf Kurzschluss zurückgeführt. Vernichtet wurden vor allem Sprech- und Radioapparate, sowie viele Grammophonplatten. Die Funkstunde konnte ihre Darbietungen fortsetzen.

Prostituiertenmord bei Doctmund.

Im Blutrausch.

Im Blutrausch erstach am Donnerstagnachmittag der 19-jährige Arbeiter Franz Hufschla aus Wenden-Golzen die Prostituierte Luise Weikel aus Bochum. Er brachte der Frau zunächst Halsstiche bei, die die linke Schlagader trafen. Als sie durchs Fenster zu entfliehen versuchte, riß der Täter die Schwerverwundete zurück und steck erneut mit dem Messer auf sie ein. Der Mörder übte sich dann selbst durch einen Schnitt in die beiden Halsschlagadern.

Die ganze Barschaft gestohlen.

Das Besz einer Violinkünstlerin.

Die Violinkünstlerin Lorand, die am Donnerstagnachmittag vom Anhalter Bahnhof in Berlin nach Karlsbad fahren wollte, wurde um ihren ganzen Parbesz bestohlen. Ihr Verlust beträgt einschließlich des mitgeführten Schmuckes rund 30 000 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 16: Hausfrauenkunde. Die Sozialbeiträge für unsere Hausgehilfen: Gustav Wagner. — 16.30-18.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Leben und Musik in Argona. Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Rote Arnold, Velslag. — 19: Der nackte Tod. — Die Lebensrettung Ertrinkender: Fritz Grosmann. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterdienst. — 20-20.25: Uebertragung aus Stuttgart. „Näher der Totenland.“ Rundfunkkomposition von Hermann Reutter. Mitwirkende: Das Kammerorchester des Philharmonischen Orchesters Stuttgart. Dirigent: Emil Bohn. — 20.30: Uebertragung aus dem Reichshof Tonka Empfang der Teilnehmer am 4. Melodienwettbewerb des Bundes der Kaufmannsjugend im Deutschen Reich. — 21: Aus dem Ausland. — 21.35: Kurznachrichten, Verkehr und Gezeiten von Frank Günther. — 22.10: Wetterdienst, Preisnachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. Gesangseinlagen: Sedi Funf.

Programm am Sonnabend.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.45: Kinder-Unterhaltungsmusik. Märchenfunk: Gertrud Busch. — 16.30-18.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Weltmarktberichte: Kaufmann V. Prinz. — 18.45: Die Idee der Sozialpolitik: Max Hoffner. — 19.15: Programmankündigung in Esperanto-Sprache. — 19.20: Wovon man spricht. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Uebertragung aus Berlin! Musikischer Film. 1. Abschn. 2. Ustigea-Beiprogramm. 3. Großfilm. Mitwirkende: Dr. Beece mit seinen Terra-Symphonikern. Anschließend: Zeitungs- und Preisnachrichten, Sportberichte. — Ca. 22.20-24: Liederabend. Leitung: Walter Reich.

Weiterflug des Ozeanfliegers.

Die zweite Etappe.

Die amerikanischen Transozeanflieger Gast und Parker Cramer beabsichtigen nach Brennstoffeinnahme den Weiterflug von Miami Lake über Nordcanada entweder bis Great Whale oder bis Rupertshouse am Südben der Hudsonbay fortzusetzen. Von dort wollen die Flieger nach Monks Venns auf Grönland, dann nach Keflavik aus Island und von dort direkt nach Berlin fliegen.

Das amerikanische Ozeanflugzeug hat auch die Etappe von Miami Lake nach Rupertshouse an der Hudsonbay glücklich überstanden. Das Flugzeug begab sich dann auf den Weg nach Great Whale, wo es am Donnerstag um Mitternacht glücklich landete. Der Start soll von dort aus über Cap Ghidlen nach Grönland erfolgen.

Verzweiflungsakt im Gefängnis.

Fünf Vöfelstiele verschluckt.

In der Strafanstalt Tegel hat vorgestern vormittag der Verfangene Reichelt, der noch eine längere Strafe zu verbüßen hat, fünf metallene Vöfelstiele verschluckt. Der Gefangene wurde sofort nach dem Lazarett des Untersuchungsgefängnisses in Moabit gebracht. Durch einen operativen Eingriff gelang es auch, die fünf Vöfelstiele aus dem Magen des Mannes zu entfernen. Gleich darauf verschlimmerte sich aber der Zustand des Erkrankten. Es kam noch eine Lungenentzündung hinzu, an deren Folgen Reichelt gestern morgen im Gefängnis gestorben ist.

Vaunfall in einer Fabrik.

Bier Tote.

In der Fabrik von Citrone in Rom stürzte beim Manövrieren schwerer Schmelzschmelzer Gitter ein Teil der bereits aufgestellten Gitter um, wobei vier Arbeiter verletzt wurden, während ein weiterer Arbeiter schwer verletzt wurde.

Im Boot mit Außenbordmotor über den Ozean.

Ein gebrechliches Fahrzeug.

Ein Norweger hat gestern in einem Boot mit Außenbordmotor den Hafen in Boston mit der Absicht verlassen, den Ozean mit dem Ziel de Havre zu durchqueren. Boote der Hafenpolizei gaben dem sehr gebrechlichen Fahrzeug das Geleit bis in den Außenhafen.

Billig

Auswahl

Qualität

3Worte

<p>Braune Rindleder-Sandalen „Flexible“, genäht, Größe 31/35 5.90, 27/30 4.90, Größe 23/26 4.50</p> <p>Kinder-weiß Leinen-Stiele, Ledersohle und Absatz, Größe 25/26 5.90, 23/24 5.50, Größe 21/22 4.90</p> <p>Kinder-weiß Leinen-Spangenschuhe, Ledersohle und Absatz, Größe 31/35 6.90, Größe 27/30 5.90</p> <p>Kinder Lack-Spangenschuhe gute Ausführung, runde mod. Form, Größe 25/26 8.50, Größe 23/24 7.50, Größe 19/22 6.50</p>	<p>Damen-Lack-Spangenschuhe mit französ., amerikanisch. u. englischem Absatz 21.50, 18.75, 14.75</p> <p>Damen-echt Chevreaux feinfarbige Spangenschuhe, mit aparten Besätzen, französischem u. Blockabsatz 16.75</p> <p>Damen-feinfarbige Boxcall-Spangenschuhe m. französ. u. amerik. Absatz, bes. große Auswahl in Form und Farbe 19.50</p> <p>Damen-feinfarbige Chevr.-Spangenschuhe, entzück. Farbenzusammenstellung, L. XV.- u. Trotteurabsatz 23.50</p>	<p>Herrn-Lack-Halbschuhe, elegante Form, weißer Rand, gute Ausführung . . . 25.50, 21.50</p> <p>Herrn-schwarz und braun Boxcall-Halbschuhe, spitze und breite Formen, elegante Ausführung . . . 21.50</p> <p>Herrn-braun Boxr.-Halbschuhe in. apart. Verzierung, mod. Form, bes. eleg. Ausfüh., beste Rahmenarbeit 25.50</p> <p>Herrn-braun Boxcall-Halbschuhe m. Wulst. u. Wetterrand, Messingös., hocheleg. Ausfüh., beste Rahmenarbeit 29.50</p>
--	---	---

Wetner bleibt Wetner

Das größte Schuhwarenhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl!

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

8. Fortsetzung.

Virginia Baratho hatte ihr Zimmer nicht verlassen. Die Jose hatte sie bewogen, ein wenig vom Frühstück zu nehmen, aber die Gedanken wollten nicht klarer werden. Daß Daddie tot sein sollte, ermordet, hatte man ihr gesagt, aber konnte sie es denn glauben? War der tote Mann mit dem verzerrten Gesicht, den sie einen Herzschlag lang hatte anblicken müssen, wirklich Daddie? Wie hätte denn das alles geschehen können? Sie waren ziemlich spät aus der Oper gekommen, Daddie hatte sich vor ihrer Zimmertür von ihr verabschiedet, sie auf die Stirn geküßt und gesagt: „Langweil' dich nicht zu sehr, Virginia, bis ich wiederkomme. Ich hoffe, daß Magnus Arber seine Pflicht tut!“ Dann war er gegangen, um sich für die Reise umzugiebeln, einzupacken.

Virginia zwang sich in die Höhe und ging hinüber in die Zimmer ihres Großvaters. Es hatte sich nichts geändert. In dem Wohn- und Empfangszimmer, das sie beide gemeinsam benutzten, lag noch kalter Zigarrenrauch. Im Schlafzimmer war das Bett unberührt; zwei Lederkoffer, die hier gestanden hatten, fehlten. Er hatte sie offenbar mit auf die Reise genommen. Wo aber waren sie hingekommen, wenn der Tote — der andere, dachte sie — wirklich James Vyhner war? Der Hotelboy, der sie zur Bahn gebracht hatte, mußte doch etwas davon wissen. Sie zwang sich, den Portier anzurufen. Ob er wüßte, wann James weggefahren wäre? Nein, das könne er nicht wissen, aber der Nachportier könne dem anständigen Fräulein sicher Auskunft geben. Ob der Boy aufzustehen wäre, der vermutlich das Gepäck besorgt habe. Sicher, aber kaum vor sechs Uhr abends, wenn die Nachtschicht antritt. Wenn das anständige Fräulein es wünscht, werde er sich gerne bemühen. Virginia dankte und bat, man möge sie sobald als möglich benachrichtigen.

Darin fiel ihr ein, daß der Postbote sie nach dem Scheckbuch des Großvaters gefragt habe. Sie begann zu suchen, rein mechanisch. Sie öffnete die Schreibtischschubladen, die Schränke, aber es war nichts zu finden. Selbstverständlich. Daddie würde doch das Scheckbuch nicht so im Hotel herumliegen lassen. Er hatte es natürlich mitgenommen. Aber bei dem Toten, bei dem — anderen war es nicht gefunden worden!

Virginia fand keinen Ausweg. Und Magnus Arber, der ihr Auskunft hätte geben können, weil er Daddie doch noch gesprochen hatte, — Magnus Arber war nicht zu finden. Alle Anrufe in der Wohnung waren zwecklos und auch in der Redaktion war er noch nicht. Warum rief er sie übrigens nicht selbst an? Daddie hatte ihm doch das Versprechen abverlangt, sich um sie zu kümmern. Etwas wie Groll keimte in der Seele des jungen Mädchens, Groll gegen Magnus, der gerade in dieser fürchtbarsten Zeit versagte. Aber sie schalt sich selbst — er wußte doch nichts von dem Entschlichen, er konnte denken, daß sie noch schlief.

Er wird kommen, sagte sie sich, und dann wird alles gut werden. Aber es war etwas in ihrem Herzen, das sie nicht mehr recht daran glauben ließ. Der Tote auf dem Sofa — dieses unheimlich verzerrte Gesicht — wider ihren Willen standen die Züge vor ihrem geistigen Auge und bekamen immer mehr Reihlichkeit mit James Vyhner. Und immer dunkler zogen sich die Schatten in Virginia Baratho zusammen.

Kapralik und Wolbemer waren zuerst nach dem Polizeipräsidium gefahren; Kapralik schloß die „Beweisküde“, die er in der Wohnung Arbers gefunden, nachdem er festgestellt hatte, daß der fehlende Knopf zu dem Mantel gehörte, in seinen Schrank und begab sich zu seinem Vorgesetzten. Dieser empfing ihn sofort. „Die Presse ist schon lebendig“, rief er ihm entgegen; „ich kann mich vor den Anrufen kaum retten. Bringen Sie mir etwas Neues?“

„Hat der „Morgencourier“ auch angerufen?“ antwortete Kapralik mit einer Gegenfrage.

„Der Morgencourier? Nein. Aber was wollen Sie mit dem „Morgencourier“?“

„Ich werde sofort von hier aus in die Redaktion des „Morgencourier“ fahren und den Chefredakteur des Blattes, Dr. Magnus Arber, verhaften, unter dem dringenden Verdacht, James Vyhner ermordet zu haben!“

„Nehmen Sie sich in acht, Kapralik!“

„Ich übernehme die volle Verantwortung. Der Fall liegt ganz klar. Arber war erwiesenermaßen zuerst mit Vyhner zusammen, denn er hat ihm den Paß überbracht. Auf dem Tatort würde ein Mantelknopf gefunden; er paßt haargenau an den Mantel Arbers, an dem ein Knopf fehlt. Sogar der Wollfaden stimmt. Ferner: in der Wohnung Arbers fand ich ein Hemd, dessen linke Manschette mit Blut beschnitten ist. Ich fand Handschuhe, von denen der linke starke Blutspuren aufweist. Sie erinnern sich, daß ich in meinem Bericht den telephonischen Anruf erwähnte. Es hat sich herausgestellt, daß der Anrufer Handschuhe trug — es sind die Handschuhe Arbers. Die Kette ist geschlossen.“

„Nehmen Sie sich in acht, Kapralik. Ich habe einigwas Mißtrauen gegen Fälle, die allzu glatt sind.“

„Ich auch. Aber hier kann kaum ein Zweifel sein, daß eine Reihe günstiger Umstände zusammenwirkt, den Mörder auf dem aller kürzesten Wege an das Schaft zu liefern.“

Der Chef nickte die Achseln. „Mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken. Aber wenn Sie so fest überzeugt sind.“

Kapralik verbeugte sich und ging. In seinem Arbeitszimmer traf er Wolbemer. Er schloß seinen Schreibtisch auf und nahm ein paar seine Stahlpfannen heraus, die er dem Hilfskommissar überreichte. „Wir fahren in die Redaktion des „Morgencourier“.“

Wolbemer nickte nur.

Schstes Kapitel.

Als Magnus Arber an seinem Schreibtisch Platz nahm, lag auf seiner Post, rot angeschrieben, der Polizeibericht über den Leichenfund. Er las ihn langsam, Wort für Wort, insbesondere den Schluß. Dann legte er ihn mit einem merkwürdigen Lächeln zur Seite. Bei allem, dachte er, ist eigentlich nur eines das mir wirklich Sorge macht: wie wird Virginia die Nachricht tragen? Und das Kommenbe? Sie hatte ihren Großvater sehr lieb, und es wird sehr, sehr schwer sein.

Der „Betrieb“ begann. Redakteure begrüßten Magnus und hielten kurzen Vortrag. Der Lokalredakteur bat um Weisung, wie die Angelegenheit Vyhner angefaßt werden sollte, — er wußte, daß Magnus mit Vyhner befreundet war.

„Ganz groß aufziehen“, sagte Magnus, „übrigens: das wird sich von selbst ergeben.“

Der Lokalredakteur war verwundert über diese Äußerung; dem Chef schien dieser Tonfall nicht sonderlich nahe zu gehen!

Als Magnus wieder einen Augenblick allein war, dachte er: jetzt bringen die Mittagsblätter bereits die Nachricht. „Mittelschwerer Todesfall eines amerikanischen Millionärs.“ Die Sensationsblätter würden weiter gehen: „Ein amerikanischer Millionär im Herzen Berlins ermordet!“ Und Virginia? Er dachte im Augenblick ernstlich daran, sie anzurufen — da trat der Redaktionsdiener herein. „Zwei Herren sind draußen; sie möchten den Herrn Doktor möglichst sofort sprechen!“



„Kriminalkommissar Kapralik“ — und — „Kriminalbetriebsassistent Wolbemer.“

Fertig! dachte Magnus. Nun ist es aus mit dem: ich will, aber: ich werde. Nun scheidet sich aus der Gesellschaft der „Freien“. Ein Sonnenstrahl kam durch das Fenster zur Linken und legte sich warm auf den mit Manuskripten und Büchsen abgesehen überfüllten Schreibtisch. Etwas wie Behmut wolle in Magnus aufsteigen. Er rief sich zusammen. „Ich lasse bitten!“ sagte er ruhig.

Im nächsten Augenblick traten Kapralik und Wolbemer ins Zimmer: die fast überhohe Gestalt des Kommissars und die kleine, dicke seines Hilfsarbeiters. „Don Dutschotte und Sandig Panza“ mußte Magnus unwillkürlich denken. Er stand auf.

„Kriminalkommissar Kapralik“, sagte Kapralik mit einer Verbeugung und, auf Wolbemer deutend: „Kriminalbetriebsassistent Wolbemer.“ Er nannte den ganzen Titel.

In diesem Augenblick traten von der anderen Seite der Verleger des „Morgencourier“, Spick und der Lokalredakteur Parter ein. Als sie sahen, daß Magnus Besuch hatte, wollten sie sich wieder zurückziehen, aber Magnus rief: „Bitte, meine Herren, bleiben Sie. Ich lege großen Wert darauf, daß Sie bleiben. Was der Herr Kommissar mit mir zu verhandeln hat, ist sicher kein Geheimnis!“

Kommissar Kapralik räusperte sich. „Ich weiß nicht, Herr Dr. Arber — vielleicht wäre es doch besser, wenn wir zunächst ohne Zeugen miteinander verhandeln!“

„Ganz gewiß nicht, Herr Kommissar! Wir haben hier keine Geheimnisse und wenn Sie welche zur Sprache bringen sollten, so dürfen Sie versichert sein, daß wir alle das Redaktionsgeheimnis zu wahren wissen. Wollen Sie, bitte, Platz nehmen!“

Magnus rückte den beiden Kriminalisten Stühle zurecht, der Verleger Spick nahm mit einer sehr erkaunten Miene auf dem Diban an der Wand Platz, Parter blieb, an den Schreibtisch gelehnt, stehen. Magnus setzte sich an den Schreibtisch, nahm seine Zigarettenstange heraus und bot sie Kapralik. Der Kommissar dankte; auch Wolbemer erklärte, nicht zu rauchen. Magnus selbst steckte sich ziemlich umständlich die Zigarette an — er will Zeit gewinnen, dachte Kapralik — und sagte dann äußerst unbesonnen:

„Ich glaube zu wissen, was Sie hierher führt, meine Herren. Es handelt sich gewiß um den Fall Vyhner, nicht wahr? Die Polizei will einmal von der Presse Auskunft haben, statt umgekehrt.“

„Nicht von der Presse, Herr Dr. Arber“, sagte Kapralik, jede Silbe betonend, „sondern von Ihnen persönlich. Es heißt, daß Sie mit dem Ermordeten befreundet waren?“

„Mit dem Ermordeten? Sie sind sehr läßig mit Ihren Worten, Herr Kommissar! Aber jedenfalls: es ist richtig, daß ich mit James Vyhner befreundet bin. Wenn es Sie interessiert: ich bin mit ihm vor etwa vier Wochen auf der Überfahrt von New York nach Bremerhaven mit demselben Boot gereist und seit er hier ist, wiederholt im Palasthotel zusammen gewesen.“

„Herr Vyhner ist, wie sie aus dem Polizeibericht erfahren haben werden, heute nacht ermordet worden.“

„Ich habe den Polizeibericht gelesen und mich, offen gestanden, sehr darüber gewundert. Was die Polizei behauptet, kann nämlich auf keinen Fall richtig sein.“

„Was die Polizei behauptet, ist richtig, Herr Doktor.“

„Die Polizei hat eine Leiche gefunden und behauptet, diese Leiche sei James Vyhner.“

„Die Polizei hat als Beweis den Paß James Vyhners, der bei dem Toten gefunden wurde und überdies hat die Entfaltung Vyhners den Toten als ihren Großvater agnoriert.“

Magnus hatte darauf im Augenblick keine Antwort, was Kapralik mit Genugtuung bei sich feststellte. Er fuhr fort: „Und daß es sich um einen Mord handelt, ist kaum zu bezweifeln, denn der Hals des Toten weist eine Wunde auf und der Tod ist durch Erstickung eingetreten.“

Magnus Arber schweig noch immer.

„Um was es sich jetzt handelt, Herr Dr. Arber“, fuhr Kapralik fort, „das brauche ich Ihnen wohl kaum zu sagen: um die Sache des Verbrechens.“

„Ach — ich dachte, in erster Linie um die Gerechtigkeit.“

Mun schweig Kapralik. (Fortsetzung folgt.)

Schädlinge — und doch unentbehrlich.

Kein Leben ohne Bakterien. — Ein seltsames Erbgut.

Die Bakterien gehören zu den größten Feinden der Menschheit, denn sie sind es, die die furchtbaren Infektionskrankheiten verursachen. Und doch ist wieder ein Leben ohne sie nicht möglich — wenigstens nicht für die höheren Tierarten. Dies wurde schon von Pasteur erkannt. Durlax brachte Pflanzenkeimlinge in bakterienfreie Gartenerde. Sie starben unter Aufzehrung ihrer Reservestoffen nach zwanzig bis fünfundsiebzig Tagen ab, im Gegensatz zu den Kontrollpflanzen in bakterienhaltiger Gartenerde, die dort gut gediehen. Daraus ergibt sich, daß die Spaltplage

zum Aufbau der Pflanzen nötig

sind. Versuche an Tieren sind, wie Formann in „Natur und Kultur“ ausführlich, sehr schwierig, da man sie wegen der großen Bakterienmengen in der Luft nahe der Erde nicht leicht keimfrei machen kann.

Schottelius gelang aber doch ein Verfahren, nachdem er frisch gelegte Hühner Eier durch Behandlung mit heißem Sublimat keimfrei machte, sie in einem Brutofen ausbrütete und von dort in einen Glasbehälter überführte. All dies geschah unter streng keimfreien Bedingungen. Auch ihre Nahrung wurde bakterienfrei gehalten. Die Küken waren durchaus fettig, sie entwickelten einen riestigen Hunger, aber das Futter schlug ihnen nicht an, im Gegenteil, nachdem sie innerhalb von zwei bis vier Wochen bis auf ein Drittel ihres Gewichts abgemagert waren, gingen sie ein. Wurde dem Futter eine Spur von Darmbakterien aus dem Kot anderer Hühner zugefügt, so erhöhten sich die Küken, selbst wenn sie dem Tode nahe waren, und entwickelten sich in normaler Weise.

Neuzeitliches beobachtete man bei den Larven, der Knoblauchfliege, so daß zunächst für diese Tiergruppen die Notwendigkeit der Bakterien für ihr Leben erwiesen erscheint. Für

Versuche an Säugetieren

sind die technischen Schwierigkeiten zu groß. Ganze Ordnungen und Familien der Insekten haben mit Bakterien und hefeartigen Sprosspilzen, die ihnen nützlich sind, untatige Gemeinschaften abgeschlossen, und richten ihnen im Darm geradezu Wohnräume her. Sie geben auch auf dem Blutweg an ihre Eier diese nützlichen Bakterien als Erbgut mit.

Ein gewinnbringendes Geschäft.

Merkwürdige Zustände in einem Gefängnis.

Bei einer Revision entdeckte die Justizverwaltung sonderbare Zustände im Gefängnis von Lugos (Rumänien). Der Gefängnisdirektor hatte nämlich aus der Strafanstalt ein Hotel gemacht, das an den Markttagen von den Bauern der Umgegend gut besucht wurde. Der Logierpreis war niedrig und die Küche — die ja vom Staat einen großen Zuschuß erhielt, hatte einen guten Namen bei den Besuchern. An Armenien, Markttagen oder anderen

Festen beurlaubte der Direktor die Gefangenen, die sich in seinem „Etablissement“ befanden, um Platz für die zahlenden Gäste zu machen. Diese Gäste mußten die Umlauber mit Bier, Butter und Fleisch bezahlen, womit wiederum die Gäste befristet wurden. Diesem lohnenden Geschäft ist jetzt ein Ende bereitet worden; der Direktor ist nunmehr selbst Gast in seinem Hotel.

Er darf doch nicht heiraten.

Der vierjährige Kavaler.

Der türkische Wunderknecht Mehmed, der von den Ärzten in Trapezunt im Alter von vier Jahren für heilbar erklärt worden war, wurde von seiner geschäftstüchtigen Familie, die mit dem Jungen eine Tournee durch Amerika (!) zu veranstalten gedachte, nach Stambul gebracht. Hier meldeten sich vier junge Türlinnen aus dem Stadtteil Stutari im Alter von 12, 14, 16 und 18 Jahren und erklärten sich bereit, den vierjährigen „Mann“ zu heiraten. Die Stambuler Gesundheitsbehörden haben dem kleinen Unikum im letzten Augenblick die Heirat verboten und ihn in ärztliche Beobachtung genommen.

Eine Rennbahn unter Anklage.

Sie trägt die Schuld an Unglücksfällen.

Von dem Großen Schöffengericht Berlin-Charlottenburg wurde am Sonnabend der Chauffeur Franz Rothert von der Anlage fabriktüchtiger Zübing und schifflicher Körperverletzung freigesprochen. Dem Angeklagten war zur Last gelegt worden, den tödlichen Unfall des Direktors der Siemens-Schubert-Werke, Dr. Ing. Max Baldamus, auf der Avus-Bahn am 16. August vorigen Jahres verschuldet zu haben. An diesem Tage war Baldamus, in Begleitung seiner Frau und einer Frau Tristerer, mit seinem von dem Angeklagten gesteuerten Kraftwagen am Morgen von Magdeburg abgefahren, um über Brandenburg nach Berlin-Siemensstadt zu gelangen. Unmittelbar vor dem Ausgang der Avus-Bahn überschlug sich das Auto vor einem Wartungsschild mit der Aufschrift „Geiperrt“ und begrub die Insassen unter sich. Sämtliche Mitfahrer erlitten schwere Verletzungen. Dr. Baldamus starb, die übrigen Personen konnten wiederhergestellt werden.

In der Begründung des freisprechenden Urteils führte das Gericht aus, der Angeklagte habe auf der Avus eine größere Geschwindigkeit als sonst anwenden dürfen. Er habe jedenfalls damit rechnen können, daß falls etwas auf der Bahn nicht in Ordnung war, für ausreichende Bekanntheit und Warnung gesorgt wurde. Auf die damals vorzunehmenden Bauarbeiten am Ende der Avus sei aber nicht genügend Aufmerksamkeit gemacht worden. Das Schicksal habe leicht übersehen werden können. Die Schuld an dem Unglücksfall sei mithin der Avus zuzurechnen.

Sport-Turnen-Spiel

Die Finnen in Nürnberg.

Die voraussichtlichen Sieger.

Der finnische Arbeitersportbund (TUL) wird auf dem 2. Bundesfest des deutschen Bruderverbandes vertreten sein. Am 13. Juli geht die Fahrt von Helsinki los. Infolge eines „Schwächenfalls“ bewilligte der finnische Staatsrat für die TUL-Bundesmannschaft nur 6500 deutsche Reichsmark. Der TUL muß noch einige Tausender beistellen, um folgende Vertretung senden zu können: 7 Leichtathleten, 8 Ringer, 8 Turner, 2 Schwimmer, 2 Sportlerturnen.

Die 8 Ringer sind alle TUL-Bundesmeister von 1920. Die Turner senden ihre drei besten Leute und mehrmaligen TUL-Meister.

Die Schwimmer sind durch A. Kallvola und J. J. Penttilä vertreten, beide gehören mit zu den besten Kräften des TUL.

Die Leichtathleten

werde ohne Zweifel in Nürnberg den TUL in bekannter Weise vertreten. Diesmal sind außer den alten Kämpfern: Vilho Voitto, H. Etholen, Lauri Virtanen, Vilho Takkinen und Ball, neue Gesichter: Salojärvi und der Deutsche Erik Lehmann. Voitto wird 5000 Meter laufen. Er ist zur Zeit gut in Form und man glaubt, daß er diese Strecke unter 15 Minuten bewältigen wird. Beim 1500-Meter-Lauf dürfte er nicht viel über 4 Min. gebrauchen. Virtanen wird 5000 Meter und vermutlich auch 3000 Meter laufen und dabei früher mit Leichtgait die 3000 Meter unter 9 Minuten und 5000 Meter in knapp 15 Minuten zurücklegen. Ball (TUL) mehrfacher Kampfmesser und Einzelkämpfer, ist ein ausgezeichneter 400-Meter-Läufer, und ist im Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hürdenlaufen sowie im 100-Meter-Lauf nicht leicht zu schlagen. Takkinen, der beste finnische Speerwerfer und Weitspringer, der ebenso im Diskuswerfen seinen Mann stellt wie beim Dreisprung, wird bestimmt große Anteilnahme bei den Freunden des Speerwerfers erwecken. Takkinens Speerwurf von 68,73 Meter (in Deutschland erreicht) läßt außerordnen. Etholen, ein Bekannter vom Olympia in Frankfurt 1925, fehlt in keiner TUL-Auslandsvertretung. 100-Meter- und 200-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung sind sein Element. Etholens eigenartiger Hochsprungstil wird wieder viele Bewunderer finden. Salojärvi ist zum erstenmal als TUL-Vertreter mit im Ausland. Er hält den Bundesrekord von 500 Meter in 1 Min. 07,1 Sek. und ist auf den Strecken 800 Meter und 1000 Meter wieder der beste Mann im TUL. Lehmann, der Deutsche, ist unter den 1000-Meter-Läufern zu finden und hofft in diesem Wettbewerb in Nürnberg nicht das Schlußlicht zu machen.

Die Sportlerinnen senden ebenfalls zwei ihrer Besten. Die TUL-Mannschaft sieht in ihrer Teilnahme am zweiten Bundesfest nicht nur die Aufgabe, finnischen Sport zu zeigen, sondern sie kommt nach Nürnberg, um das Band der sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale fester zu knüpfen.

Abend-Handballspiele.

In den letzten Tagen kamen einige Handballspiele der Danziger Arbeitersportler zum Austrag. Vektorn schlug die F. L. Danzig II den Spv. Bürgerwiesen 15:8 (1:2).

Das Spiel fand auf dem neuen Sportplatz in Neubude statt, der zwar sehr idyllisch gelegen ist, aber wegen des auf ihm stehenden hohen Graates sehr große Anforderungen an die Spieler stellt. Die Bürgerwiesener Mannschaft war seit ihrem letzten Spiel fast nicht wiedererkennbar. Durch Auffüllung der Mannschaft mit körperlich gut durchgeübten Spielern ist Bürgerwiesen jetzt bereits ein achtbarer Gegner geworden.

Zu Beginn des sehr schnellen Spieles war Bürgerwiesen durchaus überlegen, allerdings spielte Danzig nur mit neun Mann, da ein Spieler verletzt den Platz verlassen mußte. Zum Schluß kam Danzig auf. Die Tore fielen in folgender Reihenfolge, Bürgerwiesen zuerst genannt: 1:0, 2:0, 2:1, 2:2, 3:2, 3:3, 3:4, 3:5.

Danzig führt I gegen Zoppot 12:0 (4:0).

Die Danziger hatten nicht viel zu schlagen. Die Zoppoter müssen noch sehr viel lernen, um auch nur einigermaßen bestehen zu können. Dazu kam noch, daß Zoppot Ersatz eingestellt hatte, so daß der Torhüter etwas zu reichlich ausfiel.

Leichtathletik-Städtekampf der Frauen

Handball- und Leichtathletiktreffen Königsberg - Danzig.

Der Danziger Leichtathletikklub hat erstmalig für Danzig den Versuch unternommen, in Danzig ein reines Frauensportfest aufzuführen. Auf der Kampfbahn Niederstadt treffen sich am Sonntag die Leichtathletikmannschaften von Danzig und Königsberg, anschließend daran findet ein Handball-Städtepiel statt.

Der Städtekampf sieht folgende Disziplinen vor: 100 Meter, 300 Meter, 4x100 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwurf, Diskus.

Die Königsberger Mannschaft stellt in einigen Disziplinen nur zweite Besetzung, da eine weitere Leichtathletikmannschaft in Treuburg antreten muß und der W. f. R. nicht mit von der Partie ist.

Danzig wird vertreten durch Mitglieder der Vereine L. B. D., Bar Köpfe, Preußen, V. f. B. Liegenhof. Danzig hat ein kleines Plus in den Gängen, während Königsberg in den Wurfübungen besser sein soll.

Gleichzeitig findet mit dem Kampf ein Klubkampf der beiden Vereine statt, zu jeder Übung stellen die Vereine zwei Kämpfer, zur Staffete nur eine Mannschaft. Es sind folgende Übungen gewählt: 100-, 200- und 300-Meter-Lauf, Weits- und Hochsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen.

Fußballspiel als Abschluß.

Am kommenden Sonntag, dem 7. Juli, nachm. 6.10 Uhr, findet auf der Kampfbahn Niederstadt ein Fußballspiel Sport-Club Preußen gegen N. S. V. Hanja, Danzig, als Abschluß des leichtathletischen Städtekampfes Königsberg gegen Danzig statt.

Außer den Damenkämpfen finden folgende Herrenkämpfe statt: 4x100-Meter-Staffel, 4x100-Meter-Staffete, Schwedenstaffete, 1500 Meter, 100 und 200 Meter-Einladungsläufe. Die Jugend A läuft 4x100 Meter, Olympische- und Schwedenstaffel. Die Jugend B 4x100 Meter = und Schwedenstaffel. Die Jugend C 4x100-Meter-Staffel.

Deutsche Armrecherlage in U. S. A.

Der Kölner Halbflügelgewichler Willi Drehschopf, der sich seit längerer Zeit in den Vereinigten Staaten aufhält und dort unter dem Namen Billy Drab kämpft, versuchte sich mit wenig Erfolg in der Schwergewichtsklasse. Bei einem Kampfabend am Donnerstag in West Newport mußte der Deutsche

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Gute Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Tagung in Königsberg.

Am Donnerstag wurde in Königsberg der diesjährige Genossenschaftstag des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften eröffnet. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichsernährungsminister Dietrich anwesend, der in seiner Begrüßungsansprache darauf verwies, daß sich die Maßnahmen sozialpolitischen Charakters und der Selbsthilfe ergänzen müssen. Alle Staatsfürsorge und alle handelspolitischen Maßnahmen seien wertlos, wenn die Organisation der Landwirtschaft nicht die Absatzprobleme meistert, wozu ein gesundes Genossenschaftswesen gehört. Nach Dietrich ergriff der Präsident der Preußenkasse, Dr. Klepper, das Wort. Er zog für das Genossenschaftswesen aus dem verflochtenen Jahr eine Bilanz dahin, daß man in der Überwindung der Kreditkrise einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen sei. Das sei darauf zurückzuführen, daß von der Preußenkasse beherzt zugegriffen wurde und ferner darauf, daß das Reich trotz seiner Finanzlage 25 Millionen für den Genossenschafts-Rationalisierungsfonds zur Verfügung gestellt habe. Die preußische Regierung werde nötigenfalls diese Summe um den gleichen Betrag erhöhen. Nach den Begrüßungsreden gab Generalanwalt Regierungsrat Gennes den Jahresbericht.

Danach hat sich das Genossenschaftswesen im verflochtenen Jahr günstig entwickelt. Die Kapitalneubildung habe bei den Genossenschaften im Berichtsjahr zugenommen. Wenn man von verschiedenen Seiten der Landwirtschaft den Rat gegeben hätte, die Anwendung landwirtschaftlicher Bedarfsstoffe möglichst einzuschränken, und wenn dabei das Wort Käuferstreik gefallen sei, so müßte dieser Gebante zurückgewiesen werden.

Der Schluß der Donnerstag-Tagung brachte einen Vortrag des Verbandsdirektors Schulze-Stettin über die Eierhandhabung. Schulze will den kürzesten Weg der Ware vom Erzeuger zum Produzenten gewahrt wissen. Er will aber auch den Eierhandel nicht ausschalten. Auf unmittelbare Belieferung der Verbraucher solle man sich nicht einlassen. Dagegen ergeht die Belieferung von Verbrauchervereinigungen, also Konsumvereinen, die in eigenen Läden Eier abgeben, als der zweckmäßigste Weg, weil er der kürzeste Weg ist.

Die Hamburgisch-preussische Hafengemeinschaft.

In Gegenwart des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, und des Hamburger Bürgermeisters Dr. Peterßen fand gestern die erste Sitzung des Verwaltungsrates der Hamburgisch-preussischen Hafengemeinschaft statt. In seiner Begrüßungsansprache erklärte Bürgermeister Dr. Peterßen: Hamburg empfindet diesen Tag als einen Tag von geschichtlicher Bedeutung.

Minister Dr. Schreiber führte die preussischen Mitglieder mit einer Ansprache ein, in der er u. a. sagte, dem Verwaltungsrat werde über seine wirtschaftliche Arbeit hinaus die wichtige frantzmännische Aufgabe zufallen, so zu verfahren, als ob Randesgrenzen nicht vorhanden wären; denn nur in einträchtiger harmonischer Zusammenarbeit würden die großen Aufgaben ihre Lösung finden, die diesem größten Hafen des Kontinents gestellt sind.

Unmittelbar hierauf begann unter dem Vorsitz von Bürgermeister Peterßen die erste Sitzung des Verwaltungsrates. Nach der Sitzung wurde eine mehrstündige Fahrt durch das Hamburgisch-preussische Hafengebiet unternommen.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Di. D. „Clara Runkmann“, 4. 7., 9 Uhr, leer von Stettin.
Di. D. „Clara E. W. Ruk“, 4. 7., vormittags ab Kiel, leer für Voigt.
Schw. D. „Göta“, 4. 7., 5 Uhr, ab Ostarshamn mit Erz für Schenker.
Schw. D. „Guten“, 4/5. 7., mittags, leer von Falkenberg, Reinhold.
Dän. D. „Rirken“, 4. 7., mittags, leer von Dänemark, Voigt.
Schw. D. „Ronna“, 4. 7., 1 Uhr Holtenau passiert, leer, Voigt.
Schw. D. „Rurit“, 8. 7., mit Stückgütern ab Stockholm, Behne & Sieg.
Schw. D. „Wigeme“, 8. 7., 20 Uhr ab Riga, leer für Behne & Sieg.

Polnisch-amerikanische Finanzierungsverhandlungen.
Die Verhandlungen, die zwischen der polnischen Regierung und der amerikanischen Firma Merritt, Chapman & Scott über Investitionsmöglichkeiten in Polen eingeleitet worden sind, werden auf amerikanischer Seite vom Präsidenten der genannten Gesellschaft, T. N. Scott, und dem Finanzmann Dumbadge geführt. An den in Lembera abgehaltenen Besprechungen nahm u. a. der stellvertretende Vorsitzende der Landwirtschaftlichen Kreditgesellschaft, Pragobylanski, teil. Die Amerikaner haben eine Studienreise durch Ostgalizien unternommen, wobei sie sich insbesondere für Elektrifizierungspläne außerhalb des künftigen Konzeptionsgebietes Harrimans interessieren. Das Reiseprogramm umfaßt ferner Besichtigungen der Kalkfabrik in Kalush, der Rasphalfelder in Borslaw usw.

Ullstein-A.G. - Bisher 15 Prozent. Der bekannte Berliner Verlagsgesellschaft Ullstein (10 887 150) Markt. Nach Abzug der Handlungsunkosten von 5 442 411 (5 189 600) Markt, der Steuern von 1 715 887 (1 500 600) Markt und der Abschreibungen von 1 472 189 (1 550 498) Markt, verbleibt ein Reingewinn von 1 900 520 Markt einschließlich 30 700 Markt Vortrag gegenüber 1 901 824 einschl. 29 400 Markt Vortrag im vorangegangenen Geschäftsjahr. In der Generalversammlung, in der als einziger Aktionär die Familie Ullstein vertreten war, wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende für das Aktienkapital von 12 Millionen Markt auf wieder 15 Prozent festgesetzt. Das bisherige Vorstandsmittglied Erik Röh, sowie Hans Ullstein wurden dem Aufsichtsrat hinzugefügt.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 4. Juli.

Nach der sprunghaften Aufwärtsbewegung der letzten Tage machten sich am Donnerstag an der Berliner Produktbörse umfangreiche Realisationsneigung bemerkbar, durch die das Kursniveau gedrückt wurde.

Es wurden notiert: Weizen 244-245, Roggen 216-219, Braugerste - Futtermittel- und Industrieernte 181-188, Hafer 190-200, loco Markt Berlin - Weizenmehl 29,00-38,00, Roggenmehl 29,25-32,00, Weizenkleie 12,50, Roggenkleie 12,25 bis 12,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen Juli 250 Anblendungsberein vom 3. Juli: 255, September 257-258 1/4 - 257 1/2 (Vortrag 261-262 1/2 - 262), Oktober 260, Roggen Juli 232-234-238, September 229-229 1/2, Oktober 228, Hafer Juli 208-211 1/2, September 214, Oktober -

Der Privatdiskont wurde in Berlin für beide Sichten um je 1/2 Proz. auf 7 1/2 Proz. ermäßigt.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	4. Juli.		7. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,796	123,104
100 Zloty	57,79	57,93	57,79	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00	25,00	24,995	24,995

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,145-5,15; Reichsmarknoten 122,90-123,00.

Danziger Produktenbörse vom 1. Juli 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 10 Kilo	per 10 Kilo
Weizen, 129 Pfd.	27,25—	Erbisen, kleine	—
" 125 "	—	" grüne	—
" bezogen	—	" Viktoria	—
Roggen (120 Pfd. 118)	17,25	Roggenkleie	13,00-14,00
Gerste	18,00-18,75	Weizenkleie	15,00-15,50
Futtergerste	17,00-18,00	Wicken	—
Hafer	16,50-17,25	Blaumohn	—
Ackerbohnen	—	Pelushen	—

Nichtamtlich. Am 4. Juli. Weizen, 129 Pfund, 27,40, Roggen, 120 Pfund, 17,40, Gerste 18,15-18,90, Futtergerste 17,15-18,15, Hafer 16,85-17,40, Roggenkleie 13,00-14,00, Weizenkleie 15,00-15,50.

Kleidung für jeden Beruf!

Beste Verarbeitung - In allen Größen vorrätig

Schlosserjacke	3.50	Fleischerjacke	7.50
Schlosserhose	3.50	Konditorjacke	5.90
Kesselanzug	7.90	Kochjacke	6.90
Eisenbahnerjacke	9.00	Kochhose kariert	6.75
Setzerkittel	9.75	Koch- u. Konditormützen	1.25
Malerkittel	6.90	Friseurmantel	9.75
Staubmäntel von 9.00 an		Arztmantel	10.50
Berufsschürzen ^{günstig} _{blau} 1.75		Laborantmantel	8.75
Engl. Lederhose	10.75	Bäckerhose	4.50

Gord- und Manchesterhosen
in verschiedenen Farben und Qualitäten



trotz tapferen Widerstandes dem Amerikaner Freddie Huber nach zehn Runden den Punktsieg überlassen.

Vorentscheidungen in Wimbledon.

Im Dameneinzel stehen die Teilnehmerinnen in Wimbledon nunmehr fest. Auch im Damendoppel steht nur noch eine Begegnung in der Vorqualifikation aus. Das gemischte Doppel ist so stark gefördert, daß an den beiden letzten Tagen nur noch insgesamt 12 Spiele ausgetragen sind.

In den Vorentscheidungen gab es wieder taktisch hervorragende Kämpfe. Die Gegner waren sich in Technik, wie auch in Siegesmühen durchaus ebenbürtig und nur die bessere Form entschied meist den Sieg. Eine Ausnahme machte hier nur das Dameneinzel, in dem Helen Wills über die Engländerin Goldsack 6:2, 6:0 leicht triumphierte.

Sieg der Österreicher in Belgien.

Länderspielfußballspiel Belgien-Österreich 0:2.

Anschließend an das 2:2-Spiel gegen Deutschland in Brüssel trat die österreichische Mannschaft in Brüssel

auf die Vertretung des belgischen Arbeiterfußballverbandes. Der österreichische Sieg war verdient. Das Ergebnis spricht dafür, daß die Belgier einen starken Gegner abgaben. Zur Pause stand das Spiel 1:0 für Österreich. 7000 Zuschauer sind für die belgischen Arbeiterverhältnisse ein außerordentliches Erfolgs.

Pierre Charles heißt Europameister.

Der erst kürzlich aus Amerika zurückgekehrte Europameister im Schwergewicht, Pierre Charles (Belgien) trug am Sonntag in Wimbledon seinen ersten Kampf auf dem Kontinent aus. Der Belgier verteidigte seinen Titel gegen den Herausforderer Santa erfolgreich. Obwohl sich der portugiesische Meister vorzüglich schlug, konnte er doch gegen den großen Techniker Charles, der seinem Gegner ständig den Rhythmus aus dem Gleichgewicht brachte und wurde glatt nach Punkten geschlagen. Der Kampf, dem etwa 13 000 Zuschauer beizuwohnten, förderte alle technischen Feinheiten zutage und wurde vom Publikum sehr heißfällig aufgenommen.

Ägyptische Fußballmeisterschaft in Dresden.

Arsenal Kairo, die auf einer Deutschlandreise befindliche ägyptische Fußballmannschaft, wurde am Mittwoch geschlagen. Der mitteldeutsche Meister, Dresdner Sportklub, schlug die Ägypter sicher mit 3:1 (1:0).

Besserung des Danziger Arbeitsmarktes.

Im Laufe des Monats Juni trat die sommerliche Entlastung des Arbeitsmarktes ein. Der Rückgang der Erwerbslosenziffern war besonders groß in den ländlichen Gebieten.

Im Juli 1929 = 20,3 Prozent.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes erstreckte sich auf sämtliche Kommunalbezirke. Ende Juni waren bei den Arbeitsämtern in Zoppot 444, in Neudorf 32, in Liegenhof 81, im Kreise Danziger Höhe 697, im Kreise Danziger Niederung 680 und im Kreise Gr. Werder 632 Erwerbslose gemeldet.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 5452 männliche und 858 weibliche, zusammen 6310 Arbeitsuchende. Sowohl in den männlichen als auch in den weiblichen Berufen war ein Rückgang festzustellen, der bei den letzteren höher als bei den ersteren war.

Alle übrigen Abteilungen eine Verkleinerung der Erwerbslosenziffer.

Am stärksten sank die Zahl der Arbeitsuchenden unter den Gastwirtschaftlichen, den Hausangestellten, den Metallarbeitern, den gewerblichen Arbeiterinnen, den Fachkräften des Bau- und Holzgewerbes und den kaufmännischen Angestellten.

Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes war ruhiger als im Vormonat. Es konnten im Laufe des Juni 3139 Männer und 1086 Frauen, zusammen 4225 Personen in Arbeit untergebracht werden.

Die Ausgaben an Unterstützung für die Arbeitsuchenden in der Stadt Danzig betragen in der Zeit vom 1. bis 28. 6. 1929 an Erwerbslosenunterstützung 222 940,49 Gulden.

Sie haben viel zu tun.

Die Tätigkeit der Kriminal-Polizei im letzten Vierteljahr.

Während der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1929 war die Tätigkeit der Kriminal-Polizei sehr umfangreich. Es wurden in dieser Zeit 6377 Strafanzeigen erstattet.

Auch der Erkennungsdienst wurde verhältnismäßig oft in Anspruch genommen. Es erfolgten 72 Tatbestandsaufnahmen und 212 Personenaufnahmen, nach denen 4898 Sichtbildabzüge gefertigt wurden.

Erfolgreich arbeitete auch die Sondergruppe der Danziger Kriminalpolizei, der die Bearbeitung von Kapitalverbrechen obliegt. In sämtlichen 90 Fällen, in denen die Sondergruppe in Tätigkeit trat, hat sie entweder die Täter ermittelt oder sonst völlige Aufklärung geschaffen.

In Zoppot wird es viel zu sehen geben.

Beginn der Zoppoter Sportwoche am Sonntag.

Am Sonntag beginnt die Zoppoter Sportwoche. Damit erreicht die Saison unserer Nachbarstadt ihren Höhepunkt.

Viele auswärtige Teilnehmer an den sportlichen Wettkämpfen werden erwartet. So hat insbesondere das Tennisturnier eine Besetzung gefunden, die gemessen an ostdeutschen Verhältnissen, so leicht nicht zu überbieten sein wird.

Guten Sport verspricht auch das Pferderennen am Eröffnungssonntag. Insgesamt werden bei den sieben Rennen des Sonntags 80 Pferde gestartet werden.

Für die Anhänger der Bewegungskunst sollte die Darbietungen der Bogenschule (Hannover) ein Genuss sein. Die besten bekannte Schule wird dreimal in Zoppot an die Öffentlichkeit treten.

Neben den vielen anderen sportlichen Veranstaltungen wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach der Blumenparade am Donnerstag eine große Zuschauermenge anlocken, zumal mit ihm eine Auto-Schönheitskonkurrenz verbunden ist.

Im Anschluß an die Sportwoche wird eine Wasserwoche veranstaltet. Alles in allem stehen Zoppot große Tage bevor.

Das Motorschiff Breiten macht seine erste diesjährige Promenadenfahrt am Sonntag, dem 7. Juli 1929 (bei günstiger Witterung) abends 8 Uhr, ab Zoppoter Seeberg. Preis 4 G. Kapelle an Bord. Pässe nicht erforderlich. Näheres siehe Inserat.

Um den Vater zu schützen.

Das Verbrechen am Troyl. — 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Der traurige Vorfall, der sich am Sonntag, dem 26. Mai, auf dem Grundstück der Baugenossenschaft Troyl ba abspielte und der dem 50 Jahre alten Arbeiter Sengebusch das Leben kostete, gelangte gestern vor dem Schwurgericht zur Verhandlung.

Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatte sich der 26 Jahre alte Holzarbeiter Edmund G. zu verantworten. In jenem Tage war auf dem Grundstück eine Kommission der Gesellschaft erschienen, um eine Hausangelegenheit festzustellen. Es handelte sich darum, daß der Angeklagte

Gehnereschmutz auf den Hof geworfen

haben sollte. Der Vater des Angeklagten wie auch dieser selbst waren dabei auf dem Hofe zugegen, ebenso, nach Angabe des Angeklagten, eine Frau S. Als die Kommission gegangen war, geriet der Vater mit der Frau S. in einen Wortwechsel und soll gesagt haben, es sei nicht wahr, daß der Angeklagte den Gehnereschmutz dort hingeworfen hätte.

Der Angeklagte will in der Tür seiner Wohnung Stiefel gepußt haben, als er plötzlich den Vater um Hilfe rufen hörte. Der Angeklagte lief hinzu und sah, daß der Vater von dem Ehemann Sengebusch geschlagen wurde.

mit einem Messer herbeileiste

und Sengebusch, als er in die Tür des Stalles trat, zwei Stiche in den Rücken versetzte. Der Angeklagte behauptet, daß er darauf zurück in seine Wohnung gegangen sei. Der Vater hätte sich in das Zimmer eingeschlossen, während der Angeklagte noch einen Augenblick auf dem Hof geblieben war.

Die Verletzungen des Sengebusch waren außerordentlich schwer. Niere, Leber und Milz waren durchstoßen, auch das Zwerchfell verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht und erlag gegen 2 Uhr nachmittags seinen schweren Verletzungen.

Die als Zeugin vernommene Frau Sengebusch behauptete, daß

der Angeklagte ein sehr leicht erregbarer Mensch

sei, der infolge des Standaß, den er häufig in der Wohnung seiner Eltern machte, von ihr und von anderen Hausbewohnern nur als „Der, Ferkantige“ bezeichnet worden ist.

Der traurige Vorfall ist den weiteren Ermittlungen nach offenbar durch

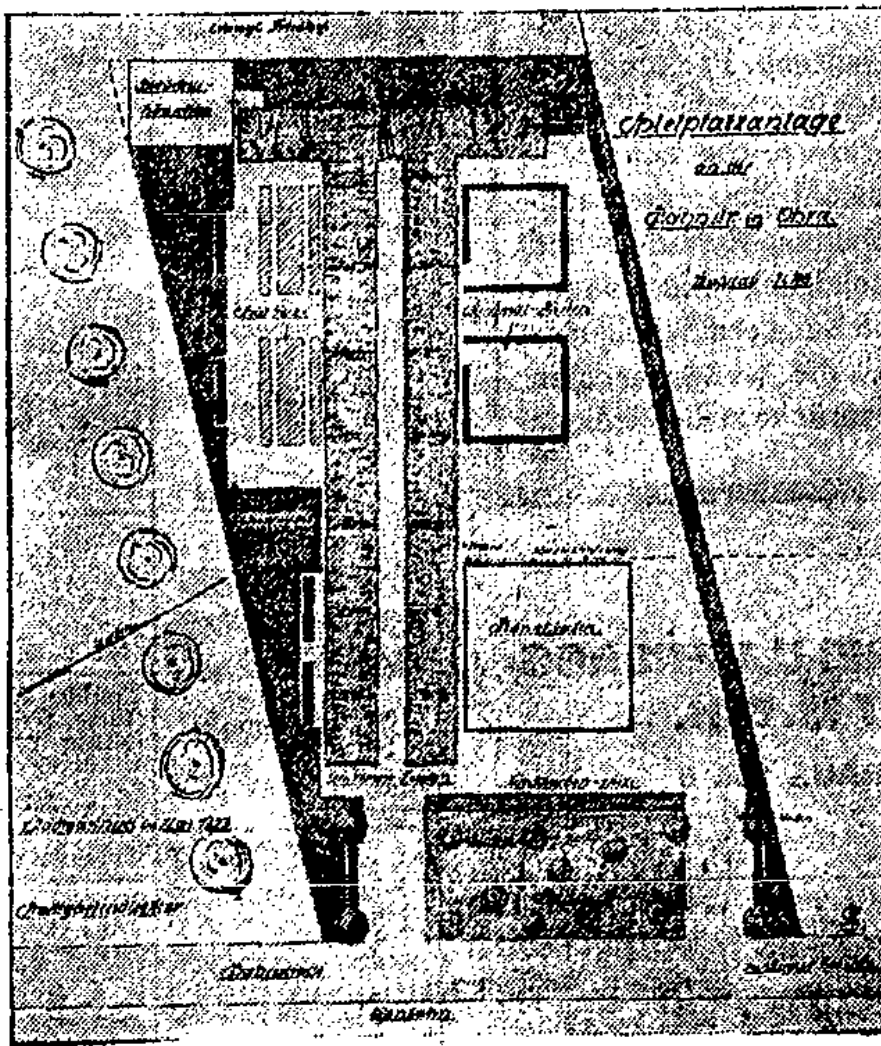
Frau Sengebusch als Urheberin

veranlaßt worden, die, wie die weiteren Ermittlungen ergaben, in dem Hause als sehr häßlich galt und mit Ausnahme von Frau S. und einer anderen Frau sonst mit allen Mietern Streit suchte. Auf ihre Veranlassung ist jedenfalls ihr Mann, der sonst durchaus ruhigen Charakters war, heruntergegangen und hat den alten G. nach dem Wortwechsel mit ihr geschlagen.

Das Bauprogramm von Ohra gesichert.

Anleihen genehmigt. — Zustimmung des Senats.

Die Gemeinde Ohra beabsichtigt in diesem Jahre 54 Wohnungen zu bauen, doch machte die Finanzierung des Bauvorhabens erhebliche Schwierigkeiten.



Der Spielplatz am August-Debel-Weg.

sonders miffligen Wohnungsverhältnisse in Ohra sind der Gemeinde vom Senat aus dem staatlichen Anteil an der Wohnungsbaubausgabe 100 000 Gulden zur Verfügung gestellt worden.

Bei der Aussprache über das Wohnungsbauprogramm führten die Kommunisten aus, daß bei den Neubauten nicht den Vorschriften entsprechend gearbeitet werde.

Der Angeklagte machte tatsächlich einen außerordentlich ergiebigen Eindruck. Zur Feststellung seiner geistigen Verfassung war der Oberarzt Dr. Kaufmann geladen.

Zusammenstoß zwischen Staatsanwalt und Verteidiger.

Am Schluß der Beweisnahme kam es zu einem sehr heftigen Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger, Justizrat Dr. Sternfeld, und dem Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Paasch. Als letzter Zeuge sollte der auf Antrag der Verteidigung geladene Dr. P. vernommen werden.

Der Staatsanwalt richtete darauf an Dr. P. die Frage, wer ihm in seinem eigenen Verfahren als Verteidiger zur Seite stünde, die Dr. P. mit dem Hinweis auf Justizrat Sternfeld beantwortete.

Aus dem Verlauf der geistigen Verhandlung gegen den Arbeiter G. vom Troyl wegen Körperverletzung mit Todeserfolg bleibt noch folgendes zu erwähnen. Im Verlauf seiner Vernehmung hatte der Angeklagte behauptet, daß Sengebusch mit einem schweren Knüttel bewaffnet in Begleitung mehrerer Männer ihm in das Haus gefolgt sei.

Oberarzt Dr. Kaufmann hat den Angeklagten, der vor etwa zwei Jahren von einem anderen Nervenarzt eines leichten Nervenleidens wegen behandelt wurde, eingehend untersucht und bestätigt, daß G. ein außerordentlich erregbarer nervöser Mann sei, auf den der 81 jedoch keine Anwendung fände.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte zwei Jahre Gefängnis. Nach kurzer Beratung verurteilte der Vorsitzende das Urteil. Unter Berücksichtigung der für den Angeklagten sprechenden mildernden Umstände wurde der Angeklagte, über den Strafmaß hinausgehend, zu zwei und einem halben Jahre Gefängnis verurteilt.

Um weiteres Gelände für den Wohnungsbau sicherzustellen, wurde beschlossen, das Vorkaufrecht abzumaken anzuwenden. Am Schluß der Beratung sollte Gelände, das sich zu Wohnungsbauten sehr gut eignet, durch Kauf von der Witwe Garber an Walter Sieb übergehen.

Das Gelände zwischen August-Debel-Weg, Friedhof und Bahnhofsstraße soll ein Kinderplatz werden. Die städtische Gartenbauverwaltung hat bereits einen Plan zur Umgestaltung des Platzes angefertigt, der von der Gemeindevertretung einstimmig gebilligt wurde.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wolkig und mild.

Vorhersage für morgen: Wolkig bis heiter, Temperatur unverändert, mäßige Südwestwinde.

Aussichten für Sonntag: Wetterlage nicht zu übersehen.

Maximum des letzten Tages 25,1 Grad. — Minimum der letzten Nacht 14,0 Grad.

Seewassertemperatur: in Zoppot 19 Grad, in Gietkau 16 Grad, in Brösen 18 Grad, in Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern badende Personen gezählt: in Zoppot Nordbad 895, Südbad 1019, in Gietkau 301, in Brösen 725, in Heubude 814.

Standesamt vom 4. Juli 1929.

Todesfälle: Biegemeister Karl Diesend, 50 J. 10 W. — Schreierin Ella Webekind, ledig, 47 J. 10 W.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 5. Juli 1929.

Table with 4 columns: Station, yesterday, today, and change. Rows include Thorn, Forbon, Gultm, Graubenz, Kurzebrad, Mönthauspöhe, Biedel, Fraujan, Ramißhof, Warchau, Blocl.

Table with 4 columns: Station, yesterday, today, and change. Rows include Fraujan, Ramißhof, Warchau, Blocl.

Verantwortlich für die Redaktion: J. B. Krana. Druck: Druck- und Verlagsanstalt u. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Danzig, Am Sandweg 6.

Sonnabend und Montag sind die 2 letzten

Propagandatage

diese zu versäumen, heißt sich selbst schädigen!

Bade-Artikel

- Bade-Haube in vielen Ausmusterungen... **65 P**
- Bade-Schwimmhelm oder Kappe aus gutem Gummi... **1 10**
- Kinder-Badeanzug schwarz oder farbig... **1 75**
- Bade-Anzug schwarz u. farbig, in verschiedenen Qualitäten, mit Blenden... **2 75**
- Bade-Anzug schwarze Hose mit farbig, oder weißem Oberteil... **3 85**
- Frotté-Handtuch mit farbiger Kante... **1 75**
- Bade-Laken weiß-bunt, Kräuselstoff, Größe 135/160... **7 50**
- Kinder-Bademantel Länge 60 jede weitere Größe (10 cm) 1 Gulden mehr... **9 75**
- Bade-Cape weiß oder bunt Frotté... **12 50**
- Bade-Mantel Frotté, reizende Muster, m. Schalkragen... **17 50**
- Bademantelstoff Karo- und Phantasiemuster, bunt gewebt, 160 cm breit... **6 90**
- Bademantelstoff schwere Qual., in hübschen, farbenfrohen Dessins, 140 u. 160 cm br... **13 50**

Damen-Wäsche

- Taghemd Trägerform, mit Stickerei garniert... **1 45**
- Taghemd Achselschluß, mit verschiedenen Stickerei-Garnituren... **1 95**
- Nachthemd spitzer Ausschnitt oder Kragenform... **2 95**
- Hemd hose Klöppel und Stickerei... **2 45**
- Prinzeßrock mit festem Stickerei-Ansatz... **2 85**
- Complet mit Klöppelspitze oder Stickerei-Garnituren ausgestattet... **5 90**

Strümpfe

- Damenstrümpfe Seidenflor, haltbare Qualität, in allen modernen Farben... **1 35**
- Damenstrümpfe Waschseide, II. Wahl, weiche Qualität, in großer Auswahl... **2 25**
- Damenstrümpfe Waschseide, gute Qualität, in allen modernen Farben... **2 90**
- Damenstrümpfe Waschseide, haltbare, gute Qualität, große Farbauswahl... **3 25**
- Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, feinfäd., weiche Quäl., in schönen Farb... **3 90**
- Herrensocken Flor mit Kunstseide, neue Dessins... **1 45**

Herren-Artikel

- Sporthemd gestreift Zephir, unterfütterte Brust, 2 Kragen... **4 50**
- Tennishemd mit Schillerkragen, weiß Panama... **6 75**
- Nachthemd für Herren Geishaform, mit Zephirbesatz und Tasche... **2 95**
- Schillerhemd für Knaben weiß, beige oder lachs Waschrips Gr. 50 30 P Steigerung per Größe... **1 95**
- Kragen moderne Stehmuldeform, halbsteil... **78 P**
- Mossekragen "Express" Stehmuldeform, mit langer Spitze, 4fach, prima... **1 10**

G. e. b. r. **Frey mann** G. m. b. H.

Eiserne Bettgestelle

von G 40.— an
Ruflege-Matratzen mit Indiofaserfüllung v. G 19.— an
Spiral-Matratzen in allen Ausführungen u. Größen
Polsterbetten von G 20.— an
Möbelstoffe
Läuferstoffe
Teppiche
Zahlungserleichterungen
Ellerholz & Ley
 Milchkanngasse 17

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenaufgaben in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinenabteilung, Rotations- und Flachdruck-Maschinenabteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H.
DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
 Fernsprecher 215 51

Jeder kann kaufen

Günstigste Zahlungsbedingungen!
 Fast ohne Anzahlung
 Wochenraten 1 G
 ohne Aufschlag
 Ware wird sofort ausgehändigt

Elegante Damen- und Herren-Bekleidung

Damen- und Herren-Schuhe, Trikotsagen sowie sämtliche Textilwaren und Wäsche

Kaufhaus Konkurrenz

Lange Brücke 13

Ankäufe

Gebrauchtes Kleidervorrat zu kaufen gesucht. Ana. u. 5455 a. d. Expd.

Raddelboot

2stgig. zu kaufen gesucht. Ana. u. 5451 a. d. Expd.

Offene Stellen

13-17jähr. Junge, d. schon beim Vater gearbeitet hat, kann sich melden. Fittlergasse 20, 1 Tr.

Zu vermieten

Möbliert. Zimmer zu vermieten. Emil-Bergstr. Nr. 18, 1 Tr.

Verschiedenes

Paß-, Eisenbahn-Bilder schnellstens

Photo-Potreck

Danzig, Stützwinkel 8 Tel. 2635

Kind

wird in liebevoller Pflege gen. Ana. u. 5450 a. d. Expd.

Junges Ehepaar

sucht eine Partierstelle. Ana. u. 5461 an die Expedition.

Wohn-Tausch

Eine große 1-Zimm.-Wohn. im 2. Stock, Keller, gegen Klein. zu tauschen gesucht. Waller, Barb.-Str.-Mergasse 26, 1 Tr.

Wohn-Gesuche

Jung. kinderlos Ehepaar sucht ab 1. 8. 1929 zweizim. 1-Zimm.-Wohnung mit Kleinküche. Ana. unt. 5462 a. d. Expd.

Zu vermieten

Reeres Zimmer m. Kichenben. von Dame m. 2 erwachs. Töchtern gesucht. Ana. u. 5449 a. d. Expd.

Wohn-Gesuche

Jung. kinderl. Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küche, mögl. in Langfuhr. Ana. m. Preis unt. 5459 a. d. Expd.

Zu vermieten

Reeres Zimmer mit 2 erw. Töchtern ab 1. 9. 29 (im Sent.) zu vermieten. Ana. u. 5446 a. d. Expd.

Schlafstelle

Ja, ankünd. Mann findet saubere Schlafstelle. Brotfabrikung, 51, 1.

Der Fall Sacco-Vanzetti

Ein zeitgenössischer Roman
UPTON SINCLAIR
BOSTON
 Broschiert 6.- G
 Gebund. 8.75 G

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Buchdruckerei und Verlags-gesellschaft m. b. H.
DANZIG, Schlegelndamm 24 u. Paradiesgasse 32
LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8

Wohn-Gesuche

Jung. kinderlos Ehepaar sucht ab 1. 8. 1929 zweizim. 1-Zimm.-Wohnung mit Kleinküche. Ana. unt. 5462 a. d. Expd.

Wohn-Gesuche

Jung. kinderl. Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küche, mögl. in Langfuhr. Ana. m. Preis unt. 5459 a. d. Expd.

Wohn-Gesuche

Reeres Zimmer m. Kichenben. von Dame m. 2 erwachs. Töchtern gesucht. Ana. u. 5449 a. d. Expd.

Wohn-Gesuche

Jung. kinderlos Ehepaar sucht ab 1. 8. 1929 zweizim. 1-Zimm.-Wohnung mit Kleinküche. Ana. unt. 5462 a. d. Expd.

Kredit

geben wir an jedermann, bei kleiner Anzahlung die Ware sofort mit Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-**BEKLEIDUNG**
 Billige Preise! Ohne Nachschlag.
Danziger Bekleidungsbaus G. m. b. H.
 Danzig, Milchkanngasse 15

Achtung!

Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Möbel, Gardinen, Bezüge, Essenshüte, Steppdecken, Tischdecken
Heilige-Geist-Gasse 92

Verkäufe

6 Defen zum Abbruch an verkaufen. 2. Entwurf. 1/3
Kaffeeplatten zu haben bei...
 Broderstraße 58

Zigarren

Zigaretten Rauchtubak Schnapftabak Kautabak
 empfehlt bestens
Karl Röblitz
 Schichauweg, 16 Tel. 27 100

Achtung

Damen- u. Herren Frisier-Saloon
Undulieren 0,50 G
Kopfwäsche 1,— G
1 a. Rabikopschnitt
 Kalzengasse 13

Polstermöbel

Spiral- u. Auflegemotoren, billig zu vert. **Sequene Teilgahlung**, **Polsteri. Barrowoff**, **Briggasse 37**

Knitzeier

sehr billig. **14/16**, **Gr. Mühlengasse 14/16**, **u. Aufhäuser Graben Nr. 102, Hof.**

Polstermöbel

13-17jähr. Junge, d. schon beim Vater gearbeitet hat, kann sich melden. **Fittlergasse 20, 1 Tr.**

Knitzeier

sehr billig. **14/16**, **Gr. Mühlengasse 14/16**, **u. Aufhäuser Graben Nr. 102, Hof.**

Polstermöbel

13-17jähr. Junge, d. schon beim Vater gearbeitet hat, kann sich melden. **Fittlergasse 20, 1 Tr.**

Knitzeier

sehr billig. **14/16**, **Gr. Mühlengasse 14/16**, **u. Aufhäuser Graben Nr. 102, Hof.**